

oliver marco  
**WÜSTE(N)-ANGELEGENHEITEN**

Status Quo Ante Episodenroman

## Führungsschienen

Hank wusste nicht mehr, wie er geschnappt und niedergeschlagen worden war.

Jetzt saß er in einem großen Wagen, Rückbank, mit einer Kapuze über den Kopf, gefesselt und geknebelt und nicht einmal angeschnallt. Würden sie in einem Unfall verwickelt werden, würde er unweigerlich gegen den Vordersitz krachen, aufgrund der Wucht wieder nach hinten schlagen und sich dabei das Genick brechen. Hank verwarf diesen abstrusen Gedanken, und berief sich auf seine aktuellen, etwas größeren Probleme. Er war eben wieder zu sich gekommen. Zu gerne hätte er seinen Kopf untersucht, der wie ein Flugzeugpropeller brummte. Seine Hände, die inzwischen vollkommen taub waren, waren an seinen Rücken gefesselt. Sein Mund und Rachenraum waren salztrocken. Sie hatten ihn mit einem Baumwolltuch zum Schweigen gebracht. Durch seine Nase wanderte der Geruch eines Kartoffelsacks. Dieser war über seinen Kopf gestülpt und am Hals festgezogen worden. Er jetzt bemerkte Hank, wie schwer ihm das Atmen fiel. So musste sich ein Delinquent kurz vor dem Erhängen fühlen. Hank durchfuhr es. Ja, war es bei ihm denn etwas anderes? Er fluchte innerlich. Warum nur hatte er den Pfad seines beschaulichen Lebens verlassen? Die scheiß Gier, der scheiß Kanister.

Die Straße wurde holpriger, die Klimaanlage des Wagens lief auf volle Pulle. Es war kalt. Niemand sprach. Hank versuchte, sich ein Bild zu malen. Drei Mafiatypen in dunklen Anzügen, Maschinengewehren und Sonnenbrillen in einer schwarzen noblen Kalesche auf dem Weg zu einem See, der Bottich mit dem Betonpulver im Kofferraum liegend.

Hank wusste nicht, wie lange sie schon durch die Gegend fuhren. Er fror und dennoch saß Hank in seinem eigenen Saft. Das Leder der Rücksitzbank entwickelte sich als Pool für eine immer größere werdende Pfütze. Hank zerrte an den Fesseln, wankte hin und her. Ein erneuter Schlag auf seinen Kopf beendete die wagen Hoffnungen auf etwas Bewegung oder Information.

Hank erwachte, als der Wagen zum Stillstand kam. Drei Türen wurden geöffnet und geschlossen. Danach öffnete sich die Wagentür rechts neben ihm. Jemand packte ihn an seiner Kartoffelsackmütze und riss ihn aus dem Wagen. Er landete im aufgewirbelten Staub. Ein Tritt landete an seinem Kopf, Hank stöhnte leise und kraftlos. Sie richteten ihn auf und lehnten ihn an den Hinterreifen. Wieder packte jemand ihn am Schopf des Kartoffelsacks. Es war Dick, der seinen Namen zum körperlichen Programm gemacht hatte.

Er spuckte in den Sand und sprach: »Hör zu, mein Freund. Du hattest einen guten Job. Aber manche Sachen sind zu groß für dich.«

Die Stimme sprach ruhig und bestimmt auf der Höhe seines Ohres. Langsam stieg Todesangst in Hank hoch. Sie waren mit ihm in die Wüste gefahren. Ein Schuss wird die Stille durchbrechen und dann werden sie ihn vergraben. Oder ihn den Geiern vorwerfen. Oder den Ameisen, falls es so etwas gab. Hätte der scheiß Typ aufgetankt, er wäre nicht hier, sondern zu Hause oder in seiner Kneipe oder bei seinem Job. Hank fand es irgendwie lächerlich, dennoch fragte er sich, wie spät es eigentlich war. Aber es war heiß, sehr heiß, es musste um die Mittagszeit sein. Oder war nur ihm heiß? Und die Klima ...?

»Pass auf, Junge, wir sind keine Mörder, wir sind Spieler. Wir haben dir etwas gebaut!«

Hank verstand nicht? Gebaut? Was? Einen Sarg?

»Er erzählt es dir!«

»Pass auf, Junge!«

Diese knorrige Stimme kannte er doch! Sie gehörte Welder, dem Schweißer. Es gab angeblich nichts, was er nicht bauen, verbinden und schweißen konnte. Hank verstand schon am ersten Tag nicht, warum Joe Dickinson, nur genannt Welder, nicht in einem Megakonzern als Supertechniker arbeitete, sondern in der popeligen Garage von O'Donnell. Hank hatte in dem halben Jahr nicht ein Wort mit ihm geredet. Er war ja auch nur ein kleiner Fahrer. Zu gerne hätte Hank in seine arrogante Gesichtsbaracke geguckt und ihn angespuckt. Beides war nicht möglich. Der Knebel in seinem Mund ließ ihn leicht würgen. Sein Gehirn arbeitete.

»Achtung, mein Guter, ich erkläre es nur einmal. Wir sind hier mitten in der Wüste von New Mexico! Es wird als das Land der Verzauberungen bezeichnet. Du wirst uns nun verzaubern mit einer einzigartigen Show! Die Atchison, Topeka und Santa Fe Railway haben hier unter Schweiß, Tod und Tränen eine Eisenbahnstrecke gebaut.«

*Warum erzählt er mir das, wenn sie mich erschießen wollen?*

»So viel vorweg: Genau hier wird langsam dein letztes Stündlein schlagen!«

*Sie wollen mich foltern Mörder sind sie ja angeblich nicht.*

»Aber nicht durch uns!«

*Sie setzen mich hier aus!*

»Wir sind an der genannten Eisenbahnstrecke. Erbaut um 1870. Vielleicht auch früher, vielleicht auch später.«

*Sie binden mich auf den Schienen fest!*

»Und hier fährt nur sehr selten ein Zug!«

*Vielleicht krepriere ich doch schon vorher.*

»Er fährt unregelmäßig.«

*Hab ich doch eine Chance?*

»Die Strecke ist so lang, niemand weiß, wann er wo genau ist.«

*Ist doch mir egal, Scheißkerl.*

»Niemand von uns weiß, aus welcher Richtung er als Nächstes kommt.

Wir haben den Fahrplan nicht studiert. Ist es Nummer 3 oder Nummer 4?«

*Macht es einen Sinn, ob er erst über die linke Hirnhälfte fährt und dann über die rechte?*

»Die Strecke ist einige tausend Meilen lang!«

*Damit der Zug genug Anlauf hat?*

»Er wird von einer Lok gezogen, die so heißt, was ich bin: Super Chief! Da kannst du dir vorstellen, was für eine Power dahintersteckt. Der Zug fährt in etwa die Strecke der alten Route 66 ab, von Los Angeles bis nach Chicago und zurück.«

*Route 66 ... Bullshit!*

»Ein Stück guter amerikanischer Geschichte!«

*Wie ich bald!*

»Wie du vielleicht bald. Und es gibt sogar Weichen!«

*Nur ich kann nicht weichen ...*

»Vielleicht findet dich vorher jemand.«

*Das kann nur jemand sein, der mich futtern will.*

»Timmy wettet zum Beispiel *da* drauf!«

*Sag Timmy, er kann mich mal.*

»Aber Timmy wettet nicht drauf, dass ein Mensch dich findet.«

*Ich hoffe, die Polizei findet euch.*

»Er meint, entweder findet dich ein Tierchen oder der Tod. Oder beides in einem engen Zeitrahmen.«

Hank einziges Leben schien sich dem Ende zuzuneigen. Nur der genaue Termin war noch nicht bekannt.

»Also, hier die Spielregeln. Wie schon erwähnt hab ich dir was gebaut!«

Welder beugte sich zu Hank hinunter. Dieser hob den Kopf, als wollte er seinem Feind ins Angesicht sehen, doch der Sack ...

»Es hat was mit den Bahnschienen zu tun. Schienen verlaufen herrlich parallel durch die Landschaft, verbinden Ziele durch das gesamte Land. Schienen sorgen dafür, dass ein Zug seinen Weg nimmt. Und dafür Sorge ich bei dir nun auch!«

Hank verstand gar nichts.

»Ich habe etwas aus Metall und Stahl konstruiert. Nachdem du es nicht sehen kannst, beschreibe ich es dir. Es hat ein Stahlteil, welches wie ein umgekehrtes T aussieht. Der T-Strich bildet eine Achse, an dem zwei harte, aber kleine Metallräder befestigt sind. Die Breite des Teils entspricht der Geraden zwischen zwei Gleisen. Gleise sind ja in der Mitte schmaler als oben und unten. Das bedeutet, wenn im mittleren Teil was angebracht wird, kannst du es weder nach oben noch nach unten bringen. Wenn wir nun unser verkehrtes 'T' genau zwischen die Schienen klemmen, und das werden wir auch tun, kannst du dich, mein lieber Freund, nur vorwärts und rückwärts bewegen. An der Spitze werden wir dich mit Handschellen an einer Öse fest ketten. Du rollerst also nicht auf den Schienen dahin, sondern mehr oder weniger darunter.«

Welder erklärte sein Vorhaben mit Händen und Füßen. Hank, der immer schwerer unter dem Kartoffelsack Luft bekam, verstand absolut nichts von alle dem. Was hatten die vor? Was zum Teufel sollte das für ein Spiel werden?

»So, mein Junge. Dir werden wir zeigen, dass du die Finger von Dingen lassen sollst, die dich nichts angehen. Aber du wirst eine Chance bekommen.«

Timmy, der Fahrer des Wagens, öffnete den Kofferraum und holte das zweirädrige Gestänge aus dem Kofferraum. Es sah aus, wie Welder es beschrieben hatte. Zwei kleine Räder an einer Art Achse, eine Stange, die in der Mitte nach oben ragte. Oben waren zwei dreißig Zentimeter lange Ketten mit Handschellen befestigt. Dick zog Hank hoch, während die anderen beiden das Teil in den Schienen verankerten.

»Es passt, das verdammte Ding passt!« Welder hüpfte auf den Gleisen hin und her wie ein kleiner Schuljunge.

»Und es bewegt sich, wie du es dir ausgedacht hast, Welder!«

Timmy betrachtete die eigenwillige Konstruktion. Er nahm die beiden Handschellen und zog daran. Leichter als gedacht, sorgten die kleinen Räder dafür, dass Timmy die Konstruktion entweder vor sich herschieben oder ziehen konnte. Welche kuriosen Einfälle Welder immer hatte, wenn es um die Beseitigung von Problemen ging.

Hank wurde mit wackeligen Beinen auf die Schienen geführt. Seine tauben Hände wurden von den Seilen befreit, aber sogleich in Handschellen gelegt. Ein Fluchtversuch hätte nichts gebracht. Blind, stumm, nach Atem ringend und mit gefesselten Armen wäre er nicht weit gekommen. Hank tastete nach dem Ding.

»So, Männer!« Welder ergriff das erneut Wort. »Lasst uns wetten. Ich wette, dass der Kerl Richtung Osten geht und dort vom Zug überrollt wird. Und zusätzlich: Meine Konstruktion wird den Super Chief zum Entgleisen bringen! Einsatz gesamt 2.000\$. Dick? Timmy?«

»Ich wette, dass er vorher schlappmacht und entweder in der Sonne verreckt oder sich ein paar Tierchen um ihn kümmern.«

»Das wird schwer nachprüfbar sein. Was, wenn er schon tot war, bevor der Zug ihn überrollt hat?«

»Das kriegen aus dem Polizeibericht schon raus. Die obduzieren in jedem Fall. Was meinst du, Dick?«

»Ganz klar, er geht nach Westen«, brummte er.

»Damit er eine Chance hat und weil wir keine Unmenschen sind, geben wir ihm ein paar Wasserflaschen mit. Befreien muss er sich allerdings selbst. Hier könnten wir eine Extrawette laufen lassen. Schafft er es? Meine Knoten sind fast nur mit einem Messer klein zu kriegen.«

»Welder, alter Angeber, natürlich schafft er das. Schade, dass wir nicht wissen, wann und woher der nächste Zug kommt.«

Welder ging noch einmal zu Hank, drei große Wasserflaschen im Schlepptau. Hatte dieser richtig verstanden? Er war das Objekt einer makabren Wette unter Kleinmafiosi, die ihr Opfer gegenüber allgemeiner Gepflogenheiten, weder verprügelten noch beseitigten? Er würde mit einer Apparatur nach Westen oder Osten pilgern, in der Hoffnung, dass der Zug entweder aus der weiter entfernten Richtung oder sogar überhaupt nicht vorbei kommen würde? *Vorbei* war an sich das falsche Wort. *Mitnehmen* wäre wohl besser.

»So, mein Junge. Geh nach Osten, dann gewinne ich wenigstens ein paar tausend Dollar.« Welder lachte auf. »Wir sind liebe Menschen. Ich öle dir die Räder noch ein bisschen.«

Er hing Hank drei Wasserflaschen um den Hals. Sie baumelten auf den Rücken. Hank ächzte aufgrund des Gewichtes. Dann holte Welder die Ölkanne.

»Na, mein Freund, du wirst doch nicht zusammenbrechen? Das Wasser könnte dir das Leben retten. Aber wäre schon ein Gag, wenn das bisschen Gewicht dich in die Knie zwingen und umbringen würde.«

Dick ließ seinem gehässigsten Lachen freien Lauf.

»Du siehst, wir lassen dir eine Chance. Wir wissen nicht, wann der nächste Zug losfährt und woher er kommt. Es kann dich von vorne treffen oder von hinten. Oder gar nicht. Vielleicht findet die jemand in dieser Einöde. Vielleicht gibt es einen verlassenen Bahnhof irgendwo. Mit Weiche. Eine schlappe Weiche, die dich rettet. Nur dafür muss sie richtig gestellt sein. Du verstehst?«

Dick fletschte seine Zähne. Er wusste nicht, ob es wirklich irgendwo eine Weiche gab. Aber er wollte das Spiel in Gang bringen. Er wollte nicht riskieren, dass Hank die Schnauze voll vom Leben hatte. Diese Ausweglosigkeit, Selbstmitleid, Hoffnungslosigkeit. Er sollte laufen, irgendwo hin, egal, ob Westen oder Osten, aber er sollte seine vielleicht

gar nicht vorhandene Chance suchen. Wann ein Zug kommt, wussten alle drei wirklich nicht. Sie hätten es in Erfahrung bringen können, aber dadurch ihr Spiel zerstört.

»Welder, mach weiter, wir haben noch mehr zu tun!«

Welder nickte zufrieden nach seiner Ölspritze und überprüfte ein letztes Mal die Standfestigkeit seines Systems. Er war stolz auf seine Arbeit. Was würde die Polizei sagen, wenn sie ihn finden? Angekettet an ein Stahl-T? Würden sie überhaupt noch erkennen, dass er irgendwo dranhing? Höchstens an den Handschellen. Selbstmörder können schon Einfälle haben. Grinsend drehte sich Welder von Hank ab um plötzlich herumzuwirbeln und ihm einen Schlag in den Bauch zu versetzen. Hank brach dumpf zusammen und fiel zu Boden. Die Arme wurden durch die kurzen Ketten nach oben gerissen. Welder betrachtete die Szenerie.

»Hey, Timmy, gib mir mal ein Stück Seil.«

»Was haste denn nun schon wieder für Ideen?“

»Sieh mal. Die beiden Ketten zu den Handschellen sind von der Stange aus viel zu lang. Er kann sich damit ja fast frei bewegen. Von den Schienen wird er zwar nicht ganz runterkommen, aber vielleicht mit den Händen zum Boden!«

»Und mit dem Seil willst du es kürzen?“

»Erzähl keine Schwachsinn, du Hirnweltmeister. Ich fessele ihm die Hände hinten zusammen. So kann er sich auch nicht den Sack vom Kopf reißen und an die Wasserflaschen kommt er ebenso nicht so schnell. Kapierte?“

Timmy nickt nur. Er fand es übertrieben, sollte er doch eine Chance bekommen. Aber so? Gefesselte Hände am Rücken, die über Handschellen an einer Stange befestigt waren, und diese wiederum an einer Achse, die mit Rädern in der Schiene verkeilt waren. Warum sollte er noch laufen? Er wird sich seinem Schicksal ergeben. Warten auf den Zug. Warten auf ein Pfeifen. Warten auf das Geräusch der Bremsen, Warten auf den Zusammenprall und das Ende seines einzigen verdammten Lebens. Wie mag sich das anfühlen?

Timmy warf Welder aus dem Kofferraum ein schmales und kurzes Stück Seil zu und setzte sich desinteressiert in den Wagen.

Welder nahm das Seil und Hanks Arme, zog diese nach hinten und band sie rüde zusammen. Hanks Schmerzen im Bauch ließen etwas nach, dennoch war er unfähig sich zu bewegen. Das ruckartige Fesseln der Hände und die Angst eines erneuten Schlages ließen ihn heulen.

Mit dem Rücken zu dem Gefährt saß Hank auf den Schienen. Die drei Handlanger warfen aus ihrem schwarzen Wagen einen letzten Blick auf Hank. Es sah jämmerlich aus. Ein Kartoffelsack mit gefesselten Armen und schwachen Beinen und ein nicht näher definierbares Ding lagen auf

den Schienen. Dann kübelten sie davon, die nächste feste Straße war vier Kilometer entfernt.

Hank hörte sie davon brausen, der aufgewirbelte Staub senkte sich langsam überall auf seinem Körper. Er war allein. Und blind. Und bewegungsunfähig. Kurz vorm Ersticken. Ein hilfloses Opfer für alle Tiere und Menschen dieser Welt. Sein Magen hatte sich wieder entspannt, dafür dröhnte sein Kopf. Das Würgegefühl konnte er immer und immer wieder unterdrücken, aber wie lange noch? Sollte die Kotze irgendwann hochsteigen, würde er jämmerlich ersticken. Er musste den Knebel loswerden. Als erstes musste er aufstehen. Er tastete sich mit den Händen zu der Stange, an der die beiden Handschellenketten befestigt waren. Er befühlte sie und sah mit Hilfe seiner Finger soweit das möglich war. Alles schien robust, fest, unzerstörbar. Der harte Stahl war so kalt und gefühllos wie er es auch bald sein würde. Die Handschellen selbst schienen für die Ewigkeit seiner Handgelenke gemacht. Und seine Uhr fehlte! Diese verdammten Säcke! Aber die Zeit prüfen konnte er sowieso nicht.

Hank sah keinen Ausweg. Er musste auf was auch immer warten. Gab es neben seltenen und mörderischen Lokomotiven hier auch gefährliche Tiere? War da nicht schon eines? Was war das für ein Geräusch? Hank spitzte seine Ohren, soweit es der Kartoffelsack zuließ. Ein leichtes Zischen. Eine Schlange? Oder das Rauschen des Blutes in seinen Ohren? Verdammt! Hank wagte sich nicht zu rühren. Zwei Minuten. Fünf Minuten. Nichts. Schließlich fiel er zur Seite und schlief erschöpft ein.

Der Ruf eines Wolfes riss Hank aus dem Schlaf. Irritiert sammelte er seine Sinne. Gequält schnappte er nach etwas Sauerstoff. Gab es hier Wölfe? Er richtete sich wieder auf und lauschte. Er versuchte sich zu erinnern, was er als letztes geträumt hatte, aber aus seinem Hirn kam nur dunkle Schwärze. Schwarz wie die Nacht, die der Kartoffelsack ihm vorgaukelte. Aber Hank spürte, es war tiefste Nacht. Das Lecken der Sonne hatte aufgehört. Er fror. Seine Hände waren ebenso taub, wie seine Beine. Er bäumte sich auf und versuchte so weit möglich, sich zu strecken. Er rappelte sich hoch und blieb mit wackeligen Beinen stehen. Er versuchte die Fesseln zu sprengen, indem er die beiden Arme auseinander zog. Es war zwecklos. Im Gegenteil, es hatte sich noch enger zusammengezogen. Langsam stieg Platzangst in ihm hoch, er musste hier raus, raus aus dem Kartoffelsack, der sich scheinbar immer enger um seinen Kopf legte, raus mit dem Knebel, der langsam die Speiseröhre hinunter zu krabbeln schien, weg mit den Fesseln, die seine Hände absterben ließen, weg mit dem Stahlteil, dass ihn nicht dorthin



gehen ließ, wohin er wollte. Und die Angst, dass jeden Moment ein Zug heran- und ihn überrollen würde.

Er versuchte mit der rechten Hand das Seil zu greifen und zu begreifen. Wie war es gebunden, wie lange war es? Hank tat sich schwer, mit den Händen zu sehen. Er gab auf, vorläufig. Für ihn erschien es wichtiger, von den Gleisen runterzukommen.

Hank tastete mit seinen Füßen den Boden nach Stolperfallen ab. Danach nahm er alle Kraft zusammen und zog an. Das Schienengefährte setzte sich leicht quietschend in Bewegung. Hank änderte die Richtung, und versuchte, von den Schienen herunter zu kommen. Tatsächlich waren die Ketten zu kurz. Er hatte keine Chance, die Gleise zu verlassen, um im Falle eines heranbrausenden Zuges wenigstens neben den Gleisen auf den Aufprall zu warten. Er zog weiter, das Gefährt hörte auf zu rollen, da Hank nun fast seitlich zu ihm stand. Plötzlich nahm Hank ein unnatürliches Geräusch wahr. Was war das? Hank konnte es unter dem Kartoffelsack nicht richtig orten, noch dazu war es weit weg. Es war ein Zug! Es musste ein Zug sein!

Hank zerrte stärker, riss, quälte sich, beharkte es, fluchte innerlich, er zog. Nichts tat sich. Das Geräusch kam immer näher, schneller und schneller. Hank tobte, hüpfte, aber das verfluchte Ding bewegte sich nicht aus den Gleisen, Welders Konstruktion hielt stand. Hank gab auf, sollte das Schicksal doch mit ihm machen, was es wollte. Hätte Hank nur den Kanister stehen lassen.

Hank war ein Kleinganove in Phoenix, Arizona, und um die 30, als er zu Pa O'Donnell gekommen war. Pa stand zum einen für Patrick, zum anderen für die Familie, die er leben und verkörpern wollte. Dennoch war Pa nur ein kleiner Fisch gegenüber den Mafiosi in New York, Chicago oder Moskau. Pa hatte in der ganzen Stadt Autoreparaturwerkstätten verteilt, wo er ungesehen Fahrzeuge aller Art mit Implantaten versehen konnte. Solche Schmuckstücke waren entweder Diamanten oder goldene Ware, Drogentütchen oder einfach nur Geld. Nur die wenigsten, hauptsächlich die alteingesessenen Mechaniker in den Garagen, wussten von den Geheimverstecken in den Wägen. Und die waren sehr gut, ging das Geschäft doch sogar bis Mexiko. Viele Angestellte, die als Fahrer fungierten, um zum Beispiel ein Auto abzuliefern, wussten gar nichts von ihrer heißen Fracht. Viele hielten die Anschuldigungen an Pa für Gerüchte über einen alten Autospinner. Das dachte sich auch Hank, als er bei Pa als Servicefahrer anheuerte. Er fuhr mit Firmenwägen zu Kunden, holte das noch fahrfähige aber reparaturbedürftige Fahrzeug ab und brachte es in die Werkstadt. Der Ablauf war fast immer der gleiche: Es wurde auf der Hinfahrt ein Teil des Stoffs hingeschafft, auf der Rückfahrt im anderen

Auto die baren Mittel eingebaut, und bei Ablieferung des aufpolierten Wagens der Rest der Ware zugestellt. Der Fahrer war ein Bote ohne Wissen- und die Polizei kam Pa nie auf die Schliche. Und eingeschleuste Spione nützten da wenig, zumindest als Fahrer.

Hank war auf dem Rückweg von einer außerstädtischen Großfirma zur Werkstatt gewesen. Den alten Transporter, den er fuhr, hatte eine Durchsicht bitter nötig, klapperte er doch an allen Ecken und Enden.

Pa persönlich hatte ihm den Auftrag übergeben. Er schien nervös, das kannte Hank gar nicht von ihm. Er war zur Eile gemahnt worden. Und er sollte aufpassen. Hank passte immer auf. Er wollte schließlich nicht einen einfachen und gut bezahlten Job verlieren. Er liebte es sogar, den ganzen Tag durch die Stadt zu fahren. Nie wieder würde er die Möglichkeit haben, so viele Automarken auszuprobieren.

Fünf Meilen vor der Stadtgrenze passierte es. Mit einem Röcheln starb der Motor ab. Ein Blick auf die Tankuhr brachte die Ursache schnell ans Tageslicht. Hank konnte es nicht fassen. Erst der Stau auf der Interstate, die ihn zu der Fahrt durch die Pampa genötigt hatte und nun so etwas. Das war ihm noch nicht passiert! Und er fuhr immerhin schon sechs Monate für Pa. Der Wagen rollte Richtung Straßenrand aus. Was tun? Warten bis ein Wagen hielt? Wie weit mag es zur nächsten Tankstelle sein? Ein bisschen Laufen würde ihm nicht schaden, der Ranzen vor ihm war in den letzten Wochen doch beträchtlich gewachsen, ja, er war fett geworden! Kein Wunder, er fuhr den ganzen Tag Auto, aß bei Schnellrestaurants und saß Abends alleine vor der Glotze oder chattete im Internet. Er nahm sich vor, etwas dagegen zu tun, und wenn es hier und jetzt und der Weg zur Tankstelle wäre. Vielleicht war der Besitzer so schlau einen Reservekanister im Wagen zu platzieren. Hank stieg aus, begab sich zur Hecktür und öffnete diese. Und siehe da! Ein Kanister für mindestens 25 Liter! Vielleicht war er sogar gefüllt, obwohl das nicht überall erlaubt war. Hank ergriff den Behälter und spürte sofort, dass dieser nicht gefüllt war. Er fluchte innerlich. Aber der benzinleere Kanister fühlte sich eigenartig und gewichtig an. Hank öffnete den Deckel und konnte nicht fassen, was er da im dunklen Innern erkennen konnte: Dollarscheinbündel! Er betrachtete den Kanister von außen und entdeckte die frische Schweißnaht an der Seite. Mit Hilfe seiner Finger, die sich nun in der Öffnung befanden, drückte er den Kanister auseinander. Gerollte Scheine fielen heraus und blieben auf der sandigen Straße liegen. Hank setzte den Kanister ab, sammelte diese auf und zählte sie. Er waren 325.000 \$ in bar und gemischt. Kleine Scheine wie große. Noch nie hatte er soviel Geld gesehen. Er schmiss den Kanister zurück in den Transporter und verriegelte die hintere Tür. Die Kohle nahm er mit nach vorne und legte es auf den Beifahrersitz. Was tun? Das Geld einfach nach

hinten neben den kaputten Kanister legen und so tun, als ob nichts war? Hätte er es nur stecken lassen. Pa würde reagieren. Und vor allem: Hank wusste nun, dass Pa ein Klein-Mafiosi war. Oder sogar ein großer? So viel Kohle. Pa wusste sicher davon. Hank war ein sparsamer Mensch. Mit diesem Geld könnte er ein paar Jahre überleben. Aber nicht hier. Er musste weg. Aber wie? Jetzt saß er erst einmal hier mit einem liegen gebliebenen Transporter. Und niemand kam vorbei.

Hank ließ sich nieder. Erneut saß er da, von der Welt verlassen, auf Schienen, auf den Zug wartend, der irgendwo durch die Dunkelheit raste. Irgendwann wird auf dieses dunkle Nichts namens Hank treffen. Gänsehaut überkam ihm. Die letzten Sekunden seines Lebens. Zumindest lief sein Leben nicht an ihm vorbei. Aber was brachte ihm das schon?

Plötzlich hielt er inne.

*Das ist kein Zug. Das ist ein Kleinflugzeug!*

Erst jetzt hörte er den sonoren Klang einer Cessna. Wie konnte er das nur verwechseln? Es musste einfach die Panik, die Angst gewesen sein. Sein Hirn gaukelte ihm falsche Geräusche zu. Oder der Kartoffelsack über seinem Haupt! Hank seufzte innerlich und ließ sich zur Seite fallen. Seine Kräfte waren erschöpft. Das Flugzeug kam immer näher und flog schließlich über ihn hinweg. Der Schall verschwand im Nichts der Luft.

Es würde ihn sicher nicht gesehen haben in der Nacht. Aber er musste nun etwas tun. Die Maske musste runter, er brauchte Frischluft, sonst würde er noch mehr halluzinieren. Er richtete sich wieder auf und bewegte sich rückwärts zu der aufrechten Stange, an der die Handschellen befestigt waren. Wäre die Lage nicht so abstrus, er hätte sich gefühlt wie ein Go-Go-Tänzerin in der Disco. Lasziv und gefesselt an der Stange hängend.

Das Stangenende war wider erwarten nicht scharfkantig, sondern weich elegant abgerundet. Es war nichts da, um die Fesseln aufzuscheuern, nichts scharfkantiges, nichts reißerisches.

Wieder tasteten seine Hände an dem Seil, welches Welder ihn noch kurz vor seiner Abfahrt angebracht hatte. Irgendwie fühlte es sich an wie zwei Schleifen. Sollte er daran ziehen? Aber Welder würde das dann so geplant haben. Hank riss daran, die Schlaufe verheddert sich oder sonst etwas würde passieren und der Knoten wäre fest bis zum Finale.

Hank suchte eines der Enden- und fand es. Langsam zog er daran. Sein Gehirn projizierte die Bilder hinter seinem Rücken als Live-Aufnahme direkt vor seine Augen. Dennoch konnte er nicht erkennen, wie das Knotenrätsel ausgehen würde.

Immer weiter zog er mit dem Zeigefinger und Daumen der rechten Hand das Seil nach unten, der Widerstand wurde immer stärker. Hank gab innerlich die Hoffnung auf, aber solange er das Seil bewegen konnte, ging es weiter. Plötzlich ging nichts mehr. Die Seilbewegung setzte aus. Er schaffte es nicht, mit der rechten Hand, den nötigen Druck zu erzeugen, um die Schlaufe im Knoten aufzulösen. Deprimiert sank er auf die Knie. Die gefesselten Arme hinter seinem Rücken schnellten etwas nach oben. Hank begann bitterlich zu weinen. Er hatte keine Chance. Er hatte nie eine Chance. Vielleicht standen die drei Ganoven um ihn herum, lachten, feixten ob der Dummheit und Hilflosigkeit von Hank. Erneut nahm die Kälte seinen Leib in Beschlag, all die körperlichen Anstrengungen und deren Wärme waren verschwunden. Hank legte sich quer auf einer Schienenstrebe. Wimmernd schlief er wieder ein. Er hoffte, zu erfrieren. Erfrieren machte Menschen angeblich glücklich.

Die ersten Sonnenstrahlen kitzelten an Hanks Körper. Er hatte die Nacht überlebt. Er war weder erfroren, noch hatte ein Tier ihn angefressen oder gar getötet. Und er spürte, wie die Wärme anstieg. Es würde heiß werden, was auch sonst, mitten in der Wüste. Er blieb noch einige Zeit liegen, gedankenverloren und Kräfte sammelnd. Plötzlich spürte er den Drang der Natur. Müde und mit Schwindel stand er auf, fasste sich an die Hose und öffnete sie. Verdammt, was wenn ihn jetzt jemand so erwischen würde? Mitten auf den Schwellen der Schienen, mit einem Sack über den Kopf und einen anderen nahe seine Hand? Hank peilte als ungefähre Richtung sein Gefährt an. Möge es durch seinen Strahl sofort den Stahl verrostet. Der Gedanke mochte schizophren sein, aber er fühlte sich wie ein Besoffener mitten in der dunkelsten Nacht. Leicht schwankend, blind und ohne Orientierung. Alles schon mal erlebt. Langsam ließ es Hank laufen. Und dem Geräusch nach setzte er tatsächlich das Schienengefährt unter Wasser. Nach dem erledigten Geschäft tropfte er ab und packte alles vorsichtig wieder ein. Die Operation war voll gelungen. Hank ließ sich erleichtert wieder auf eine Schwelle nieder. Er dachte nach.

Der Sack musste runter, das Seil an den Händen musste weg. Er fühlte, berührte. Plötzlich rappelte er sich hoch. Es war ein stinknormaler Schuhknoten! Da war er sich sicher! Und ihm kam plötzlich eine Idee. Wieder näherte er sich der senkrechten Stange. Er nahm das herunterhängende Seil und band es mit den beiden Händen so kurz wie möglich an der Stange fest. Er musste es riskieren. Alles oder nichts. Fette Fesseln oder einigermaßen freie Hände und Kopf. Der Knoten gegen Hank.

Hank stellte sich wieder seitlich zu dem Schienenfahrzeug. Dann zog er an. Und es passierte! Nach einem leichten Rucken schlüpfte das Seil durch die Schlinge. Hanks Hände waren bis auf die Handschellen frei. Er konnte es nicht fassen. Er schüttelte das Seil ab und es fiel zu Boden. Sofort machte er sich dran, das andere Seil am Kopf loszueisen, welches den Kartoffelsack festhielt. Ohne größere Probleme entledigte er sich diesem Seil, welches ebenfalls zu Boden fiel. Ungläubig zog er am Sack. Sonnenlicht strahlte seinen Augen entgegen, die er zusammenkniff. Sofort riss er sich den Knebel aus dem Rachen und begann fürchterlich zu husten und zu würgen. Allmählich beruhigte er sich wieder. Er schnaufte ein paar Mal tief durch. Sein Sehvermögen gewöhnte sich, wenn auch schleppend, wieder an das Tageslicht. Hank drehte sich zu dem Schienenfahrzeug. Glatter glänzender Stahl blendete ihn, aber das Ding sah fast so aus wie er es sich vorgestellt hatte. Jetzt bemerkte er, wie die Ketten der Handschellen befestigt waren. Diese waren am oberen Ende an einer dicken drehbaren Öse festgekettet. Im Prinzip konnte er sich dadurch relativ frei bewegen. Er schwang seinen linken Arm über seinen Kopf und stand nun nicht mehr mit dem Rücken, sondern mit der Vorderseite zu dem Ding. Wenn er das Teil aber bewegen wollte, musste er es ziehen, schieben erschien anhand der einen senkrechten Stange unsinnig.

Hank blickte sich um. Die Temperaturen stiegen im Einklang mit der Sonne immer höher. Die Schienen verschwanden in beiden Richtungen irgendwo im östlichen und westlichen Horizont, zum Süden hin waren in der Ferne Berge zu erkennen, zum Norden hin nur Einöde. Selbst ohne Fesseln wüsste Hank nicht, was er hätte tun sollen. Er hätte den Reifenspuren folgen können, doch die verloren sich früher oder später auf dem steinigen Untergrund. Eisenbahnschienen jedoch endeten irgendwann an einem Ziel, oder es kam irgendwann ein Zug vorbei. Obwohl die Lage sich nicht verändert hatte, fühlte sich Hank nun besser.

Wenn sich ein Zug nähern sollte, würde Hank ihn schon von Weitem sehen. Schaute ein Lokführer stets aus den vorderen Fenstern? Er müsste es sicherlich, aber tat er das? Und wie würde er fahren? Wie Omas Dampflok oder Welders Expresszug »Super Chief«?

In welche Richtung sollte er nun marschieren? Hank grübelte. Lange. Gründlich. Umsonst. Geographie war der scheinbare Schwachpunkt aller Amerikaner, selbst im eigenen Land. Andererseits, wer kannte sich schon an einem lebensfeindlichen Ort wie der Wüste aus- vor allem, wenn derjenige nicht einmal wusste, in welche Wüste er genau entführt worden war? Aber Hank musste sich entscheiden. Es war die Entscheidung seines Lebens. Das dumme an der Sache war, beide Seiten könnten Niete sein. Und von Glück war er selten gekrönt.

»Denk nicht negativ, verdammt!«

Hanks erste Worte nach seiner Befreiung. Er nahm die beiden Seile vom Boden auf und band sie sich um die Hüfte. Das Knebeltuch steckte er ein und den Kartoffelsack legte er über der Stange ab. Der Durst erinnerte ihn an die drei schweren Wasserflaschen auf seinem Rücken, die er schon gar nicht mehr wahrgenommen hatte, selbst nicht, als er den Kartoffelsack abgelegt hatte. Er zog sich eine über den Kopf ohne sich zu verheddern und öffnete sie. Hank zögerte. Was, wenn Gift oder zumindest Schlafmittel darin war? Nein, Gift konnte nicht drin sein, schließlich spielten die Ganoven mit ihm. Hank war es egal. Er bemerkte, wie ausgelaugt er durch die Tortur bereits war.

»Sekt oder Selters!«, prostete er in die Wüste hinein.

Hank nahm einen tiefen Schluck. Und wartete. Nichts passierte. Weder seine Milz noch die Leber noch das Hirn versagten. Er schraubte die Flasche wieder zu. Erneut blickte er sich um. Der Norden Richtung Arizona war hügeliger. Der Süden weniger. Im Westen würde es immer flacher werden, im Osten könnten ihn die Rocky Mountains erwarten - wenn er wirklich in New Mexico war. Aber er konnte es sich nicht vorstellen, dass die Ganoven allzu weit von ihrem Arbeitsplatz, der Garage, zu ihrem Spielplatz, wegfahren würden. Hank kam zu dem Schluss, dass er zwischen Phoenix und Albuquerque sein musste. Wenn er noch in New Mexico war, war Albuquerque näher. Aber vielleicht war die nächste Haltestation nur ein paar Meilen weiter Richtung Arizona? Es war gleich, schnurz, egal. Es war aussichtslos, apokalyptisch, todgeweiht.

Unwillkürlich setzte sich Hank in Bewegung, nach Westen. Irgendwo am Pazifik würde die Schiene schon enden und ein Seemann ihn retten.

*Schön blöd, oder?*

Mit den Armen hinterrücks zog er das Schienengefährte nach sich. Wider erwarten bewegte sich das Teil wirklich leicht wie ein Schienenfahrzeug. Welder hatte Maßarbeit geleistet, unglaublich, wie er sein Talent verschleuderte. Aber Pa geizte angeblich nicht bei guten Leistungen.

Hank blieb stehen, er drehte sich um und stoppte das Gefährte ab. Dann verrenkte er sich, um die Ketten wieder zu ordnen. Er ging auf die andere Seite und begutachtete die Achse. Dann stieg er auf und begann zu hüpfen. Vielleicht schaffte er es, mit seinem Gewicht und der Hüpfkraft das Ding durchzubrechen. Die senkrechte Stange hielt er fest, um nicht den Halt zu verlieren. Die Achse bewegte sich auf und ab, ohne sich eine Blöße zu geben. Hank beobachtete, ob zwischen den Schienenteilen die Metallräder herauspitzten, aber das war nicht der Fall. Die waren fest und dennoch mobil verankert. Hank sprang immer höher, seine Füße verließen die Stange und landeten wieder darauf. Hank konnte es nicht

glauben, nichts tat sich. Immer höher schwang er sich auf, höher als das Ende der senkrechten Stange, an der er sich nur noch leicht fest hielt. Er schwitzte, fluchte, schrie, grollte. Plötzlich passierte es, Hank kam mit dem linken Fuß nicht schief auf die Stange, rutsche nach vorne ab. Die senkrechte Stange, mit den Ösen an der Spitze, auf denen noch seine zwei Hände lagen, grub sich in seinen Allerwertesten, so dass Hank dumpf aufjaulte. Er fiel mitsamt der Stange nach vorne und landete hart auf einem Holzverbindungsstück. Er rollte noch einen halben Meter weiter, bevor die Ketten zwischen Hände und Stange ihn stoppten. Hank wollte sich zwischen die Beine greifen, kam aber nicht heran. Zumindest die Wasserflaschen konnte er mit wenig Kraft auf die Seite schieben, um einigermaßen bequem zu liegen. Das leere und taube Gefühl in der unteren Magengegend verbreitete sich rasend schnell. Hank war der Ohnmacht nahe, er blieb bewegungslos liegen. Er dachte, er würde nun sterben und Timmy gewinnen.

*Nicht auszudenken, falls meine Hände nicht dazwischen gewesen wären. Eiersalat.*

Dennoch war er nicht in der Lage aufzustehen. Der Tag bewegte sich vorwärts und langsam brannte sich die Sonne in seine Haut.

Hank wusste nicht, ob er bewusstlos wurde oder eingeschlafen war. Die Sonne war weiter in die Höhe gewandert. Und Hank? Keine Wanderung. Er war fast immer noch am Ausgangspunkt, festgekettet an dem Ding, liegend auf den Schienen und das mit geschwollenen Eiern.

Hank rappelte sich hoch. Er war kurz davor neue Flüche zu schmeißen, als er sich zügelte, die Kräfte vielleicht sparen zu müssen. Er öffnete erneut eine Wasserpulle und trank. Dann hielt er die Stange, an der die Handschellen befestigt waren wieder senkrecht, ging um das Fahrzeug herum, stellte den linken Fuß auf die Achse und begann mit dem rechten der Sache den richtigen Schwung zu geben. Das Teil setzte sich in Bewegung. Obwohl mit der Eiermörderstange kein fester Halt möglich war, konnte sich Hank behände Richtung Westen fortbewegen. Der leichte Fahrtwind erfrischte ihn, ja, es machte ihm sogar Spaß. Die Minidraisine lief fast reibungslos zwischen den Schienen dahin.

Hanks Hirn arbeitete. Wie bekam er diese verdammten Handschellen herunter? Sie waren straff befestigt, gruben sich leicht in die Handgelenke ein. Es gab Geschichten, dass die Adern aufgeschlitzt wurden und die Hände dann dank der Blutbutte durch die Schellen flutschen. Hank hielt das für nicht möglich. Seine Hände waren zwar keine Prätzen, aber dennoch gut gebaut.

Sein Blick fiel auf sein Handgelenk. Auf die Armbanduhr, die nicht mehr da war. Seine Mutter hatte sie ihm geschenkt, als er achtzehn geworden war. Fünfzehn Jahre war das nun fast her. Für das Geld, das er gefunden

hatte, hätte er viele Uhren kaufen können, aber nicht so eine wie diese. Seine Mutter musste damals ein Vermögen ausgegeben haben, um ihn zum achtzehnten Geburtstag eine Freude zu bereiten. Seinen Vater hatte er nie kennen gelernt, er verschwand kurz vor seiner Geburt. Hank hatte nie nach ihm gesucht oder gefragt, er war ihm egal.

Seiner Mutter nicht. Sie wollte Geld von ihm, hatte aber kein Geld um nachzuprüfen, wo er sich aufhielt. Oft hatte sie ihn verflucht, die Fäuste geballt, einmal hatte sie es bereut, Hank nicht abgetrieben zu haben. Doch selbst da hatte das Geld gefehlt. Seine Mutter hatte sie bei Hand entschuldigt. Sie war danach nicht mehr diesselbe.

Mangels Zeitmesser blickte Hank öfters Richtung Sonne. Diese stieg immer noch in die Höhe. Hank schätzte, es war kurz vor Mittag. Das Grollen in seinem Magen bestätigte ihn. Aber es störte ihn nicht. Hank war etwas kräftiger, sein Körper hätte sicherlich genug Fett, um damit einige Tage über die Runden zu kommen. Drei Tage, schätzte er, dann wäre das Wasser höchstwahrscheinlich aufgebraucht. Drei Tage ohne Essen war ohne Zweifel möglich, aber schaffte es das wirklich? So weit durfte es nicht kommen. Er schlug noch intensiver, er fuhr noch schneller durch den Glutofen der Wüste. Immer wieder ließ er den Blick schweifen, um irgendetwas zu entdecken, zu erkennen, zu erfahren. Aber da war nichts. Nur die am Horizont verschwindenden Gleise.

Hank gönnte sich nur kurze Pausen und trieb über die Schienen dahin, den Kartoffelsack hatte er sich gegen die Sonne auf dem Kopf, die Wasserflaschen auf dem Rücken, die Hosenbeine hochgezogen und mit den beiden Seilen festgebunden. Immer wieder drehte sich Hank um, um vorbereitet zu sein, falls ein Zug von hinten auftauchen würde. Andererseits, was nützte ihm das? Aug in Aug mit dem Überrollkommando? Doch die Strecke war momentan sehr gerade, sie war gut einsehbar. Sollte er hier einfach warten?

Immer öfter wechselte Hank die Füße zum Antreiben des ungewöhnlichen Schienenfahrzeugs. Die Sonne brannte erbarmungsloser herunter. Hanks Gedanken leierten im Fahrtwind. #

*Wie konnten die nur so eine lange gerade Strecke bauen?*

*Wie lange brauchten die dafür?*

*Die müssen die Gleise doch auch mal prüfen, warum nicht jetzt und hier?*

*Wann werden Pas Handlanger nach mir suchen?*

*Was werden sie tun, wenn sie mich lebend finden, und kein Zug kam?*

*Was werden sie tun, wenn sie mich tot finden, weil ein Zug kam?*

*Was werden sie tun, wenn sie mich tot finden und kein Zug kam?*

*Warum ist der Sand brauner als meine Haut?*

*Gibt es hier Indianer?*



*Endet so mein Leben?*

*Wer wird Superbowl-Gewinner nächste Saison und werde ich es erleben?*

*Ist ein Schiene nicht die Leiter zu einem Bahnhof?*

*Eine Schiene ist zumindest die flachste Leiter der Welt!*

*Werde ich endlich rank und schlank sein, falls ich hier lebendig rauskomme?*

*Wenn ich sterbe, werde ich es auf jeden Fall sein!*

*Nicht mal Kinder habe ich, in denen ich weiterleben könnte!*

Hank hielt abrupt an. Wie kam zum Teufel kam er auf diesen Gedanken? Und überhaupt, noch nie war sein Gehirn einfach so dahingeglitten. Es war wie eine Art Meditation, hervorgerufen von der Sonne, die Matsch unter seinem Kartoffelsack produzierte. Eine Familie. Wollte er nie haben, seine zerstörte Halbfamilie hatte ihn eines Besseren belehrt. Bevor ein Kind mit ihm als Vater in ärmlichen Verhältnissen aufwachsen würde, sollte es lieber im Nirwana der ewig Ungeborenen bleiben. Aber jetzt? Seine Mutter war zerfurcht vom Alkohol und Zigaretten. Sie lebte ihn Schmutz und Staub in einem kleinen Haus irgendwo ... Er wusste nicht einmal mehr wo. Er wollte es nicht mehr wissen. Er war feige. Zu feige, sich dieser Aufgabe zu stellen. Stattdessen floh er weiter und weiter. Seine Mutter würde ihn sowieso nicht mehr erkennen, warum sollte er sich dann um sie kümmern? Weil sie seine Mutter war? Sie war nicht mehr seine Mutter, sie lebte schon nicht mehr, sie vegetierte. Vielleicht war sie auch schon tot. Sie war depressiv geworden, als sie ihren Job verloren hatte, Hank war da schon lange verschwunden. Als er sie nur vier Wochen später überraschend besucht hatte, erkannte sie ihren eigenen Sohn nicht mehr. Und er kannte sie nicht mehr. Zerfallen das Gesicht, verfallen das Gebiss, verlottert die Haare, stinkend die Klamotten. Sie kannte nur noch Herrn Walker und Herrn Beam, die Flaschengeister aus dem Whiskyhimmel. Hank floh vor der Bestimmung, dass Kinder auch für ihre Eltern in Not da sein sollten.

Nun fuhr er gefesselt durch die Wüste und niemand auf der Welt vermisste ihn. Keine Ehefrau, keine Kinder, keine Verwandten, keine Eltern. Niemand. Wenn er von diesem Drecksding fliehen könnte, würden zumindest die Mafiosi ihn vermissen. Ein schwacher Trost.

Hank war nicht in der Lage, abzuschätzen, wie weit er schon gefahren war. Fuhr er überhaupt? Es sah alles so aus, wie zu Beginn seiner wundersamen Reise. Der gleiche Staub, die gleichen Berge, die gleiche gerade Strecke, die gleichen Schienen, der gleiche Windhauch. Das einzige, was sich zu bewegen schien, war die Sonne. Doch es war die gleiche Hitze. Die Qual des Schweißes ließ Hank öfters zur Flasche

greifen als ihm lieb war. Und nachts würde er wieder bis auf die Knochen frieren.

Es war der letzte Schluck der ersten Flasche. Das, was er so schwerfällig auf dem Rücken tragen musste, hatte er in sich reingepumpt und schwitzend wieder abgegeben. An sich für nichts und wieder nichts!

Ein Sofa, ein Fernseher, ein kühles Bier und die Füße hochlegen. So ließe es sich leben und es schien doch nicht schwer, das zu erreichen. Hank schwelgte. In Erinnerungen? Oder in der Zukunft? Jedenfalls nicht in der Gegenwart. Er hatte sich fertig gemacht für die Nacht. Er lag auf den drei Wasserflaschen, um Kontakt mit dem kalten Boden zu vermeiden. Dabei kauerte er sich wie ein Fötus zusammen.

Er war weit gefahren und hatte erst angehalten, als es stockdunkel war. Er hoffte, nun erschöpft genug zu sein, um einschlafen zu können, trotz aller Angst. Es gab nichts Wehrloseres als ein friedlich schlafendes Lebewesen.

Hank wachte einfach auf. Die Sonne war schon aufgegangen und wies ihm bereits den ewigen Weg nach Osten. Er hatte gut geschlafen, trotz Kälte, Angst und eingeschränkter Bewegungsfreiheit. Kein Zug hatte ihn überfahren, kein Tier ihn angegriffen, kein Kälteschock hatte ihn ereilt, kein Maus in den großen Zeh gebissen. Hank erhob sich ungelenk und langsam. Der Rücken schmerzte leicht, aber damit konnte er mehr als gut leben. Eineinhalb Tage war er nun schon auf den Schienen und es war noch immer kein Zug mit lautem Trara über ihn hinweggerast. Nicht das er so gewollt hätte, aber er fragte sich schon, warum eine so lange Strecke gebaut wurde, wenn niemand darauf fuhr. Er nahm einen Schluck aus der zweiten Wasserflasche. Sein Hunger hielt sich noch in Grenzen. Hank setzte seine vielleicht aussichtslose Reise fort.

Stunden um Stunden vergingen, Hank fuhr wie hypnotisiert auf den Schienen dahin. Plötzlich zuckte er und drehte sich um. Da hinten, am Horizont. das bewegt sich doch was?

*Scheiße, ein Zug! Das ist ein Zug! Er kommt näher, immer näher. Ein Zug aus dem Osten.*

Hanks Gedanken spielten verrückt, die Hände zitterten, das Adrenalin rauschte durch seine Blutbahnen, die Beine machten ihrerseits Dampf. Schneller, rascher, überhastet jagte Hank mit dem Ding über die Schienen. Er drehte sich um, der schwarze Punkt kam stetig näher, Hank war zu langsam, viel zu langsam, der Zug würde ihn bald eingeholt haben, was sollte er tun? Anhalten, winken und hoffen? Der Lokführer musste ihn doch sehen, er musste ihn doch einfach sehen! Die Strecke gerade, die Luft flirrend, die Schienen verschwimmend? Er musste versuchen, irgendwie neben die Gleise zu kommen. Doch das war

unmöglich, die Ketten waren einfach zu kurz, sie würden ihn sowieso mitreißen.

Er blickte nach vorne. Vielleicht wartete dort ein Wunder! Er schaute, er reckte den Hals, er hoffe, er ... sah es. Das Wunder war eine Weiche! Ja, ja, da war sie! Da lag sie vor ihm, eine zweite Strecke anbietend, die Rettung greifbar ... hatte Welder nicht von einer Weiche gar gesprochen?

Aber diese müsste er nun umstellen, aber wie? War es eine alte Weiche mit Stellwerk? Eine neue mit Automatik?

Er hatte sie fast erreicht. Sie hatte ein Stellwerk. Sein Kopf fieberte. Ein Seil, er hatte ein Seil, nein, sogar zwei Seile dabei. Er könnte ein Lasso bauen, um die Weiche umzustellen, aber die Zeit um dieses zu schnüren war karg. Er schubberte das Ding noch mehr an, mal mit links, mal mit rechts, es ging nicht schneller, er drehte sich um, es kam näher, aber er konnte nicht schneller, es würde ihn einholen, zerquetschen, zermalmen, auf die Hörner nehmen, brutal mitnehmen. Hank gab weiterhin alles, er keuchte, schnaufte, schnappte nach der heißen Wüstenluft, er wollte vor dem Zug fliehen, aber es war alles so sinnlos, widersinnig, töricht. Plötzlich kam Hank ins Stolpern, er wusste nicht warum, er registrierte es, aber er war zu schnell, um darauf reagieren zu können. Er konnte die Stange nicht mehr festhalten, rutschte mit dem zweiten Fuß ab, er strauchelte, er beugte sich nach vorne über. Das Gefährt wurde langsamer, die Stange bohrte sich in seine rechte Brust, wurde aber von den Rippen aufgehalten. Hank entfleuchte nur ein weiteres Keuchen, kein Schrei. Die Ketten mit seinen Händen ruderten im Wind um das ausgeuferte Gleichgewicht wieder herzustellen. Das misslang. Hank stürzte über sein Anhängsel, die Stange wurde aus der Brust wieder herausgeschlagen, die Flaschen wurden nach oben geschleudert. Hank schlug bäuchlings auf sein Fahrgeschäft auf und blieb regungslos liegen. Alles wurde schwarz.

Hanks Augen öffneten sich. Er blickte auf eine Schiene. Die linke Hand, auf der er lag, fühlte sich nass an. Er schaffte es, diese unter sich vorzuziehen. Sie war rot, blutverschmiert. Hank wusste, dass er noch nicht tot war, aber er vermochte nicht zu sagen, wie lange er weg war. Er versuchte, Richtung Osten, Richtung Zug zu blicken. Aber nur unter größter Kraftanstrengung gelang es ihm, sich hochzuziehen und nach hinten zu sehen. Nichts! Oder? Nein, da war nichts. Hank stand unsicher auf, die Stange mit nach oben ziehend. Der Horizont war leer. Kein Zug, kein Todesexpress, keine Fahrt in den Himmel, zumindest jetzt noch nicht. Irgendjemand hatte hier ihm einen Streich gespielt. Die heiße Luft? Eine Spiegelung? Das warme Hirn? Mit einer Fata Morgana innen drin? Seine Gesichtszüge waren sich uneins, wie er reagieren sollte. Die Emotionen

schwankten zwischen Freudentränen, Nervenzusammenbruch und lautem Lachen. Hank aber guckte nur leer.

Sein Hemd war blutdurchtränkt und brachte Hank wieder in die Wirklichkeit zurück. Er zog es hoch und betrachtete die Wunde. Er wusste nicht mehr, wie es passiert war, aber die Spitze der Stange mit seinen Ösen sagten es ihm. Er riss ein Stück von seinem Hemd ab, entfernte den Strick vom linken hochgezogenen Hosenbein, drückte den Stoff auf die Wunde und band das Seil, nach einigen Versuchen und Fluchen über die Handschellen, darüber fest. Erschöpft ließ Hank sich zurück auf die Schienen fallen, vergaß aber die Kürze der Ketten. Diese ließen die Stange zurückschnellen und sie landete mitten in Hanks Gehört. Aber nur leicht, so dass für Hank dieser zweite Schlag auf sein bestes Stück einigermaßen glimpflich abging. Hank schüttelte den Kopf. Wie war er nur in diese Scheiße geraten? Und wo war der Kartoffelsack abgeblieben? Und die Weiche?

Hank saß im Transporter, ohne Benzin, aber mit ewig viel Kohle. Er überlegte, was er tun sollte. Aber tief in seinem Innersten hatte er sich schon entschieden. Fliehen, weg hier, ab durch die Mitte. Die Frage war nur, wie er das anstellen sollte. Die nächsten Ortschaften waren Meilen entfernt und hier saß er in der Wüste. Vielleicht wurde Wüstensitzen langsam zum Hobby für Hank.

Er steckte das Geld wieder in den Kanister und verschloss ihn. Danach machte er sich auf den Weg. Richtung Phoenix. Zum einen, weil es unverdächtiger schien, zum anderen, um zu vermeiden, dass er den Vasallen des Geldgebers in die Hände fallen könnte. Der würde in Ohnmacht fallen, würde er Hank mit dem Kanister sehen.

Hank lief nicht lange, da wurde er von einem Opa im Oldsmobile aufgelesen. Er bot ihm an, an die nächste Tankstelle zu fahren. Hank stieg erleichtert ein.

Aber etwas hatte Hank noch gar nicht bedacht. Manche Menschen sind zu Fremden so freundlich, die karren einen zur Tankstelle hin und sogar in ihrer ergebenen Freundlichkeit und angeborenen Güte wieder zurück! Wie sollte Hank das auf die Reihe bekommen? In diesem Fall piff er nämlich auf den Zurückbring-Service!

Die nächste Tankstelle war fast dreißig Autominuten von dem liegen gebliebenen Transporter entfernt, der Opa summte ständig alte Countrysongs vor sich hin. Gespräche reduzierten sich auf Smalltalk-Gesabbel.

Das Devron-Schild ließ Hank zusammenzucken. Sie waren schon da. Er konnte doch jetzt nicht so einfach den Kanister füllen! Oder doch? Waren Dollarscheine Benzin- und Waschmaschinenfest?

Und tatsächlich, der Alte in seinem Oldsmobile (wie passend) bot Hank an, ihn wieder zurückzufahren.

»Junger Mann, tanken Sie voll! Ich bringe Sie zurück!«

»Nein, ich möchte Ihre Zeit nicht stehlen, Sie haben sowieso schon wegen mir...«

»Stussi! Alles Stussi! Ich habe Zeit! Ich fahre nur nach Hause zu meiner Frau, und wenn ich was Gutes tue, dann kommt das bei ihr immer so richtig gut an und ich bin länger von ihr weg. Sie wird dann immer ganz, na ja, nicht hörig, aber ... spitz wird sie da schon!«

Hank verstand, er wollte es aber nicht verstehen. 150 Jahre zusammen auf einer wippenden Matratze, das war zum einen ein Segen, zum anderen unvorstellbar für zwei, die zusammen vielleicht 60 Jahre auf die Spielwiese mitbrachten. Er gaffte den alten Mann nur an.

»Danke für ihr Angebot, Sir, aber ich werde meinen Chef anrufen und ihm sagen, dass ich es nicht mehr schaffe.«

»Und was hat das damit zu tun, dass Sie nicht mehr mit mir zurück wollen?«

»Äh, mein Chef kommt erst in...« Hank blickte auf seine alte, von seiner Mutter geschenkte Uhr, »...30 Minuten wieder ins Büro, möchte bis dahin Ihre Zeit nicht zu sehr in Anspruch nehmen.«

»Na, überlegen Sie doch mal! Ich bringe Sie in zwanzig Minuten zurück, das Ding hier geht ab wie ein Rakete ...«, er ballte seine rechte Faust und bewegte sich blitzartig hin und her, »... dann fahren Sie zehn Minuten mit Ihrem Transporter weiter. Und dann sind Sie hier und können immer noch mit ihm telefonieren. Sie verlieren nur eine halbe Stunde! Nach ihrer Rechnung verlieren Sie mindestens eine Stunde! Vor allem, wer bringt Sie zurück? Außerdem, normalerweise hätten Sie die ganze Strecke laufen müssen, da hätte ihr Chef gar nix erfahren!«

Hank war genervt. Ein Tattergreis, der zum Denken anfang, dazu logisch und rechthaberisch. Wo gab es das schon noch in Amerika? Hinter seiner Lehne stand der Kanister, gefüllt mit unzähligen Dollars, so viel, dass die Welt ihm am Arsch lecken konnte! Warum tat das dieser Lebenserwartungsübertreter nicht auch? Hanks Adrenalin stieg, als der Wagen hielt.

»Ich danke Ihnen fürs Mitnehmen. Aber es ist in unserer Firma so, dass sobald ein Problem auftritt, dies so schnell wie möglich mitgeteilt und gelöst werden muss. Ich muss gute Gründe für die Verspätung an meinem Chef und der an seine Kunden abgeben, also berichte ich lieber gleich. Es ist schon schwer genug, dass ich mitteilen muss, dass das Benzin ausgegangen ist. Wer weiß, vielleicht steht mein Job auf dem Spiel...« Hank wurde just in diesem Moment bewusst, dass er wahrlich seinen Job los hatte.

»Ach kommen Sie, junger Mann, ein kleines Loch in den Benzintank gebohrt und Sie sind aus dem Schneider!«

Wäre die Wirklichkeit so, wäre es auch keine schlechte Idee. Aber Hank wollte nur verschwinden.

Da hatte er eine Idee: »Sagen Sie, wo fahren Sie dann hin?«

»Nach Hause, Stadtrand von Phoenix.«

»Nehmen Sie mich dorthin mit? Zu Ted's Parcel Service? Das wäre super!«

»Sie arbeiten bei Ted? Dann müssten Sie Ralf kennen, er fährt auch dort!«

Hank konnte es nicht fassen. Ihm fielen spontan drei Paketdienste ein, die er als Arbeitgeber vorgeben konnte, und dann kannte der Alte dort auch noch jemanden!

»Nein, ich bin erst seit ein paar Wochen dort, tut mir leid.«

»Ralf ist mein Schwiegersohn. Er stellt die Leute dort ein!«

»Oh, *der* Ralf! Er stellt die Leute ein...., richtig! Das macht er richtig gut!« Hank war der inneren Ohnmacht nahe.

Hank war wieder bei Sinnen und rappelte sich auf. Er klopfte den Staub von den Hosen ab und begutachtete seine Wunde. Das Hemd hatte sie inzwischen verklebt und er beließ es so, auch wenn es etwas spannte.

Er blickte nach Osten, nichts war mehr zu sehen außer dem leichten Flimmern der Luft. Wie konnte er nur darauf reinfallen? Er nahm einen Schluck aus der Flasche und blickte weiter durch die Landschaft. Schließlich sah er nach vorne und traute seinen Augen nicht. War es erneut eine Luftspiegelung oder stand da vorne wirklich ein Haus? Er kniff die Augen zusammen. Ja, es könnte eines sein! Die Schmerzen waren vergessen. Er wirbelte um das Gefährt ohne sich zu verheddern und hetzte los. Der Punkt in der Ferne kam immer näher, wurde immer größer. Hanks Herz pochte wie wild. Zum einen vor Spannung, zum anderen vor Anstrengung. War da vorne die ersehnte Hilfe? Dass dort Menschen waren, erwartete er nicht einmal. Er erwartete Dinge, wo er nicht einmal wusste, welche Art von Dinge er erwarten würde.

Es waren nur noch ein paar Meter. Für Hank war klar, die Holzhütte auf seiner linken war früher ein Bahnhof gewesen. Sie war real und wirkte verlassen. Sie stand scheinbar kurz vor dem Einsturz. Hank machte sich keine Gedanken darüber, warum ein Art Bahnhof mit Holzbahnsteig mitten in der Pampa und noch dazu völlig alleine stand. Es war die Abwechslung, nach der er sich sehnte. Ob sie ihn befreien konnte, stand auf einem anderen Papier.

Er blieb stehen. Schnaufend blickte er sich um. Das Holzhaus war leicht verfallen, die Fenster waren zerbrochen, die Türe zum Bahnsteig nicht mehr vorhanden. Aus dem Haus wehte Hank ein modriger Geruch entgegen. Irgendwo klapperte es. Die Suche nach einem Schild, welcher Ort hier einmal gewesen war, erwies sich als erfolglos. Hank blickte wieder geradeaus und konnte sein Glück kaum fassen. Einige Fuß weiter entdeckte er auf der linken Schienenseite einen Hebel. Eine Weiche? *Die Weiche?* Eine neue Weiche? Hank nahm erneut Fahrt auf, und tatsächlich! Die Spur, die nach rechts abging, endete nur ein paar Balken weiter als Abstellgleis. Die Spur war auf geradeaus gestellt. Hank schüttelte den Kopf. Sein Glück war auf Kleinigkeiten reduziert worden. Aber es war trotzdem die unbeschreibliche Möglichkeit, aus den Schienen heraus zu kommen. Hank wurde nervös, die Freude schlug immer höher. Er bewegte sich in Richtung des eisernen Weichenhebels und griff danach.

Sein Arm war zu kurz! Oder die Ketten, oder beides! Er war ein paar Zoll von diesem verdammten Umstellhebel entfernt und er kam nicht ran! Rüberspucken konnte er zu dem Ding! Vollwachsen, wenn es sein musste! Hank kniff sich mit den Fingern die Augen zusammen. Das durfte doch nicht wahr sein! Und wenn er rankommen würde, dann wäre entweder der Hebel absolut unbeweglich oder urplötzlich würde ein Zug vorbei rasen und ihn mitnehmen. Er nahm die Wasserflaschen ab und legte sich mit den Rücken auf die Gleise und versuchte mit den Füßen an die Sache ranzugehen. Er lag mit dem Steiß genau auf den Schienen. Hank verspürte nur ein kurzes Knacken, dann brach ein stechender Schmerz hervor. Er schrie gequält auf. Dann biss er die Zähne zusammen und versuchte, diesen verdammten Weichensteller zu erreichen. Und plötzlich, mit der Spitze des linken Fußes berührte er den Hebel. Aber was sollte er tun? Er konnte ihn normalerweise nur nach links oder rechts bewegen. Drücken, wie es mit einem Spiel von Fuß und Gaspedal wäre, war hier nicht möglich.

Jäh riss er sich das Hemd vom Leib. Der junge Schutz auf seiner Wunde wurde brutal weggerissen und es begann wieder rot zu sprudeln.

Hank gab auf. Er kam nicht ran. So nah und doch so weit. Wie eine Frau. Oder ein Gewinn. Der Griff nach dem Glück. Der Weg, unterbrochen durch eine zu breite Felsspalte oder einer schmalen aber zu hohen Mauer. Eine Strecke zwischen einer festgeketteten Hand und eines Weichenstellers. Hank löste das Seil und begutachtete seine Wunde, aber es war halb so schlimm. Das Seil hielt er weiterhin in der Hand und da kam ihm die Idee, die er vorhin im Weichenwahn bereits gehabt hatte. Ein Lasso! Sofort fing er an eine Schlaufe zu binden. Dann erhob er sich und wirbelte das Lasso über sich durch den Wind wie ein Rodeoreiter auf der

Jagd nach dem Stier. Hank benötigte nur zwei Versuche, bis die Schlinge über den Weichengriff glitt. Dann zog er es fest. Hank grinste über alle Backen, was sollte noch schief gehen? Mit einem Ruck riss er an dem Strick, aber nichts tat sich. Hank konnte nicht so ziehen, wie er kraftvoll wollte, die Ketten schränkten ihn abermals ein. Der zweite Versuch, kürzer aber doch konzentrierter als der erste, ließ den Hebel in Hanks Richtung zucken. Hank jubelte innerlich und zog sogleich noch einmal. Plötzlich löste sich der Griff und schnellte ohne Ansatz in Richtung Hank. Kurz vor ihm fiel er auf den Boden. Er war abgerissen. Hank fluchte und schrie. Und war gleich danach ernüchtert. Jetzt konnte ihn wohl nichts mehr retten. Die Schienen direkt in der Weiche zu verstellen, vermochte er sich nicht vorzustellen. Hank nahm die Stange und wog sie in der Hand. Sie gäbe eine richtig gute Brechstange ab. Er lächelte schief. Hier lag seine Chance! Sofort stemmte er die Stange unter die Achse. Er zog sie nach oben, drückte sich dagegen und musste einsehen, dass sich die Achse zwar etwas durchbog, mehr aber auch nicht. Keine Metallräder, die aus dem Zwischenraum einer Schiene sprangen, kein Achsbruch, keine Hoffnung gegen die erneute Niederlage.

Es musste aber einen Weg geben, vielleicht könnte er einen größeren Stein finden und herschaffen, ihn für eine bessere Hebelkraft verwenden und auch das konnte er vergessen. Einen großen Stein finden? Vielleicht kein Problem. Aber ihn auf die Gleise legen, keine Chance.

Er blickte auf die Handschellen um seine Handgelenke. Sie waren straff verschlossen, aber vielleicht nicht unnachgiebig genug, um noch die Stange durchzuschieben. Hank steckte seine vier Fingerspitzen durch die linke Handschelle. Er war überrascht, wie weit er sein Handgelenk zusammen drücken konnte. Aber war es genug, die Stange durchzuführen? Jetzt half nur probieren. Er hob die Stange wieder auf und schob sie am linken Handgelenk entlang zur Schelle. Nach mehreren Versuchen konnte er die Spitze leicht unter den Schellenbogen bringen. Aber sie war doch zu breit. Hank sah aber keine andere Möglichkeit. Er musste den Stahlstiel durch die Öffnung bringen und wenn er sich dabei das Handgelenk brechen würde.

Mit einem Schrei drückte er den Stahlhebel durch die Lücke der Handschelle und des Handgelenkrücken durch, Blut tropfte auf den Boden. Aber es war geschafft. Der Handrücken war aufgeschürft. Die Handschelle drückte in das Fleisch und auf die Pulsader. Aber die Schmerzen waren Hank egal. Er kniete sich vor das Gefährt, schob die Stange bis auf das letzte Drittel und unter der Last der Wunde weiter durch. Den längeren Teil der Stange platzierte er unter die Achse des Schienenfahrzeuges. Mit der rechten Hand packte er das kurze Ende und drückte es nach oben. Ein Gemisch aus Jammern und Kraft kam über



Hanks Lippen. Aber es brachte nichts. Die Handschelle grub sich immer tiefer in Hanks Unterarm. Eher würde dieser als das Metall der Handschelle brechen. Hank gab auf. Verzweifelt setzte er sich wieder auf den Boden, Tränen schossen ihm in die Augen. Nie würde er hier lebend wegkommen. Er blickte sich um, wann kam endlich dieser scheiß Zug? Er war der einzige, der ihn befreien und erlösen konnte. Er starrte die beiden Ketten an, die von seinen Händen zu dem Fahrzeug führten und dort in den schmalen Ösen endeten. Er könnte mit der Stange, die immer noch in der Handschellenschlaufe der linken Hand hing, auf alles drauf hauen, seine Mut auslassen, um dann fest zu stellen, dass Welder wahre Qualität geschaffen hatte. Aber Hank musste was tun. Und er wusste nicht, wie viel Zeit er noch hatte.

Vielleicht konnte er es mit Eindrehen probieren. Er könnte die Stange solange in eine Richtung wenden, bis entweder sein Arm oder die Handschelle gesprengt werden würde. So massiv wie der Rest sahen die Handschellen nicht aus, er musste es probieren!

Hank machte sich auf große Schmerzen und den Kampf *Menschenknochen gegen Stahl, was ist härter?* gefasst. Je zur Hälfte ragte sie nun hervor, Hank zog an der rechten Seite und die Handschelle grub sich erneut tief ein. Er drehte weiter, Blut quoll wieder hervor, diesmal nicht von der oberen, sondern der unteren Gelenksfläche. Hank hielt kurz inne. Was, wenn die Pulsader offen und stakkato-artig das Blut sprudeln würde? Hank war es gleich. Eine halbe Umdrehung hatte er schon geschafft, die linke Hand wurde langsam taub und blau. Hank fasst mit der rechten Hand nach, wieder ein Ruck, er drehte weiter. Tiefer und tiefer schnitt sich der Schellenrand in Hanks Fleisch. Der Boden unter seiner Hand hatte sich bereits dunkel verfärbt. Hank biss die Zähne zusammen. Der Hebel setzte inzwischen genau an der Stelle an, wo die Handschelle verschlossen war. Die Spannung des Hebels und der Handschelle war inzwischen groß geworden, Hank vermochte sie mit einer Hand kaum zu halten. Er beugte sich etwas zur Seite und stemmte den Stab Richtung Schiene, damit dieser nicht zurückschnellen konnte. Die Taubheit der Hand sorgte dafür, dass auch der Schmerz am Handgelenk in den Hintergrund geriet. Hank wollte es jetzt einfach nur wissen. Und wenn ihm die Hand abfallen würde! Er setzte neu an, fest packte er mit der rechten Hand den Stab und drehte weiter. Das konnte doch nicht so stabil sein! Hanks Augen wurden wie die Erwartung immer größer, er drehte weiter, der Schnitt wurde immer tiefer, das Blut lief dem Arm hinauf, hinunter und tropfte auf den Boden. Die Handschelle stellte sich immer weiter quer zum Handgelenk, welches unaufhörlich und sichtbar pochte. Hank schien jeden Pulsschlag zu hören, jeder Schlag dieser Pumpe donnerte hinauf in seinen Kopf. Wieder schaffte er einen

kleinen weiteren Drehschritt, seine Wunden hörten langsam auf zu bluten. Hank registrierte es, obwohl ihm langsam schwarz vor den Augen wurde. Die Wärme in ihm und um ihn machten ihn immer mehr zu schaffen. Aber es blutete nicht mehr. Kein Blut mehr da. Keines, das in die Hand laufen konnte, keines, das aus der Hand kommen konnte. Und sein Puls? Er spürte nichts mehr, gar nicht mehr. Er drehte nur weiter, drückte die Stange Runde um Runde. Er vernahm ein leises Knacken. Sein Knochen? Die Handschelle? Was war mit den Schmerzen? Schon Gewohnheit? Können Schmerzen Gewohnheit sein? Und wenn ja, wie schnell? Was, wenn ihm die Hand abfiel? Er könnte sich zwar dann schön der Handschelle entledigen, aber was war mit der anderen? Noch einmal drehen war nicht, mangels fehlender linker Hand, aber vielleicht konnte er sich irgendwie abhacken. Aber wie? Und war ein Leben ohne Hände lebenswert? Würde er überhaupt überleben? Wer oder was sollte seine Blutung stoppen? Er könnte zumindest seine beiden Arme zusammenstecken, damit wäre ein neuer Blutkreislauf geboren! Hank musste beim dem Gedanken lächeln, während er die Stange über seinem Handgelenk weiter drehte. Die Sonne schien schon sein Hirn verklumpen zu lassen, andererseits...

Ein erneutes, lauterer Knacken holte Hank zurück in die reale Welt. Ein Zacken des Verschlusses schien sich verschoben zu haben. Zumindest war Hank der Meinung, dass die Handschelle etwas lockerer wurde. Kurz und fest zog er wieder an, ein weiteres Knacken entstand.

Plötzlich öffnete sich der Verschluss.

Hank blickte ungläubig auf die Stahlfessel. Er ließ den Stab fallen, griff sich ans Handgelenk und riss die blutrote Handschelle herunter. Er lachte, er lachte laut, er tanzte kurz. Dann hielt er sich die Hand und betrachtete seine Wunden. Ihm war plötzlich schlecht, speiübel, aber Kotzen war nicht möglich, außer Gift und Galle würde nichts aus seinem Magen kommen. Er legte sich auf den Boden, um sich zu beruhigen, er schnaufte tief Luft. Die Schwärze vor seinen Augen verschwand allmählich wieder, Gefühle in seiner Hand erwachten und mit ihnen die Schmerzen am Gelenk.

Hank wusste nicht mehr, wie lange er einfach so da gelegen war, aber plötzlich erschrak er. Er musste weitermachen, die zweite Fessel entfernen. Es würde nicht ewig kein Zug kommen. Er blickte sich um, suchte, schaute, forschte nach einer anderen Möglichkeit der Kettensprengung. Und fand keine. Er senkte seinen Kopf, nahm die Stange in die linke Hand und betrachtete und fühlte sie. Das Eisen war seine Rettung und sein größter Schmerz. Aber wie viel Pein konnte er noch ertragen? Wie viel Kraft hatte er in seiner lädierten Hand? Der schreiende Schmerz klang langsam ab. Es würde gehen, es musste gehen ...

Die Sonne hatte für den heutigen Tag ihren Gang nach unten angetreten. Die Wüste wurde langsam in ein wunderschönes Rot getaucht, welches wunderbare Wärme und Geborgenheit vermittelte, die die Sonne aber mit hinter den Horizont zog. Hank blickte auf das tägliche Naturschauspiel ohne es genießen zu können. Die rechte Hand war umwickelt mit Teilen seines Hemdes. Er hatte die Farbe der untergehenden Sonne angenommen. Hank war zu müde, zu erschöpft als darauf zu achten. Die Handschelle schnitt sich in sein Handgelenk bis auf den Knochen. Hank glaubte, ihn sehen zu können. Er drehte weiter, immer weiter, wie es seine schwindenden Kräfte zuließen. Und er schaffte es. Die Handschelle zerbarst mit einem plötzlichen Schlag und fiel zu Boden. Sofort hatte sich Hank von den Schienen entfernt. Er war wieder frei. Er war überrascht, er war fassungslos.

Alles war rot. Er wusste nicht, wie lange er im Reich der Bewusstlosigkeit umhergezogen war, aber eines wusste er: Er hatte seine Freiheit wieder! Er rappelte sich hoch, langsam und bedächtig und unter Schmerzen. Es waren doch Schmerzen? Oder war es Taubheit? In Hank durchlief ein Mangel an Spürsinn. Gefühllosigkeit war Schmerz, Schmerz war eine abgestumpfte Gefühlskälte. Aber wie konnte das sein? Hank zitterte um seine Empfindungen und Sinne. Hatte er sie mit der Stange zerstört? Die Ahnungslosigkeit seiner Nerven, der Gefühlsunfall und der daraus folgende Impressionsstau in den Nervenbahnen machten Hanks Gedanken zu einem Höllentrip. Er versuchte weiter, sich aufzurichten, aber seine Hände versagten schlagartig und brachen ein. Hank taumelte, er stolperte Richtung des alten Bahnhofs. Dort fiel er krachend auf den Holzboden der vergammelten Veranda. Versagte sein Hirn, weil es keine Befehle weiterreichen konnte oder wollte, oder versagten seine Hände und Beine? Hank blickte auf den roten Ball über den Horizont. Ein wunderschöner Sonnenuntergang. Es könnte Hanks letzter sein. Er verlor sich ...

Ein Geräusch ließ Hank hochschrecken. Die Sonne war inzwischen untergegangen, die Dunkelheit hatte die Dämmerung aber noch nicht vollständig verdrängt. Ohne Handeinsatz richtete er sich auf und lugte auf den Holzbahnsteig sitzend um die Ecke. Zwei Lichtkegel bahnten sich den Weg durch die Wüste. Das Auto, zu dem das Licht gehörte fuhr nur sehr langsam. Das konnte zwei Gründe haben. Zum einen fährt es sich auf unbefestigten Wüstenstraßen sehr schlecht. Der andere Grund war weit schlimmer. Sie suchten jemanden. Hank durchfuhr es. Es konnten nur die Garagen-Gang sein. Sie wollten sehen, wie es um die Wette stand und verzweifelten sicher, dass sie Hank bisher nicht finden konnten.

Der Wagen näherte sich dem verfallenen Bahnhof und damit Hank. Dieser lehnte sich an die Hauswand, sein Herz schlug ihm bis zum Hals. Und den Pulsschlag seiner Hände durchfuhren den kompletten Arm. Und tatsächlich, seine Hände gehorchten ihm wieder. Der Wagen hielt wenige Meter entfernt an.

»Wenn der Kerl jetzt nicht hier ist, dann hat er sich entweder in Luft aufgelöst oder er ist doch in die andere Richtung gewandert.«

Dick war hörbar angefressen. Sie fuhren schon seit Stunden durch den Wüstenstaub, um den Ausgang ihrer Wette zu begutachten. Aber ihr Spielstein Hank war spurlos verschwunden.

»Der hat das Ding aus den Schienen gehoben und ist abgehauen!«

Timmy spukte den Sand in seiner Kehle auf den Boden.

»Du Trottel!«

Welder stieg als letztes aus den laufenden Wagen.

»Wo soll er den hin, wenn er schon das Unmögliche wahr macht und meinen Schienenschatz aus den Angeln hebt? Richtung Berge? Wohl kaum. Richtung Ebene nach Süden, wo es kaum Städte gibt? Wohl kaum. Wo würdest du laufen? Na, du vielleicht weniger, Doofkopf, aber ich würde an der Schiene entlang laufen, die endet irgendwo in einer Stadt!«

»Du brauchst dich gar nicht so aufzuspielen. Mit deinem schwerfälligen Teil scheint er zumindest flinker zu sein, als du angenommen hast.«

Timmy konnte Welders rechthaberisches Gelaber nicht mehr hören. Hank war entkommen! Und damit waren Probleme zu den Dreien gestoßen. Was würde ihr Chef sagen?

»Und was, wenn ein Zug ihn mitgenommen hat?« Dick hatte ein nicht zu unterschätzendes Argument in die Schale geworfen. »Seht euch die Ebene doch an, ein Lokführer kann ihn tagsüber meilenweit erkennen.«

Welder ließ dieses Argument unkommentiert. Er wusste aber, dass Dick durchaus Recht haben könnte. Er ging zu dem verlassenen Bahnhof, bewegte sich langsam der Vordertür, bog dann aber nach links ab, lief um das Haus herum und näherte sich langsam dem Holzbahnsteig. Er lugte um die Ecke.

Dick und Timmy folgten ihm wortlos. Vielleicht fanden sie doch irgendeine Spur, vielleicht war er sogar hier! Aber Welder sah nichts, keine Menschenseele, keine Spuren.

»Hey Leute, guckt mal!«

Timmy hatte sich gebückt und bewegte etwas zwischen seinen Fingern.

»Was gibt's?«, brummte Welder nur und drehte sich um.

»Hier ist es nass. Sieh nur.«

Nässe war in der Tat ungewöhnlich in der Wüste, andererseits wurde es immer kälter, Feuchtigkeit könnte sich also gebildet haben.

»Das ist Blut! Welder! Das ist Blut!«

Er hielt ihm seine Finger hin. Welder ignorierte sie und kniete sich nieder. Tatsächlich, der Holzboden war voller frischer Blutflecken. Welder erhob sich ruckartig und bewegte sich zu den Gleisen samt der Weiche.

»Hey, Welder!« Dick stand unterhalb des Bahnsteiges, dicht neben den Schienen. »Ein Stahlknüppel! Voll mit Blut!«

Welder riss Dick den Hebel aus der Hand.

»Er hat sich befreit! Das Stahlteil hatte er wohl von der Weiche da vorne. Der ist bestimmt abgefallen, als er sie umstellen wollte!«

»Und wie soll er sich befreit haben?«

»Keine Ahnung, mein lieber Timmy, aber er hat es unter großen Anstrengungen scheinbar geschafft!«

»Und wo ist dein Schienenschnellzug?«

»Er braucht sich nur draufzustellen und anzuschieben. Weite Strecken sind so möglich.«

Welder ärgerte sich über die eigene Dummheit. Wie hatte er die Reichweitenmöglichkeit seines Gefährts nur übersehen können? Simpel! Ganz simpel! Hank hatte es nicht gezogen oder geschoben, sondern wie eine Draisine benutzt.

»Ins Auto!«

Alle drei hasteten zum Auto und stiegen ein. Timmy startete den Wagen. Mit durchdrehenden Reifen ging es in Hanks vermeintliche Richtung ab.

Hank hastete auf den Schienen durch die Wüste Richtung Westen. So schnell war er auf diesem Gefährt noch nie unterwegs gewesen. Er hoffte auf die Nacht. Unbewusst war Hank erneut von diesem Teil beeindruckt. Er wäre gerne in die andere Richtung gefahren, in die, woher er gekommen war, aber er hätte seine Entdeckung bei den drei Gaunern riskiert. So hoffte er auf seine Schnelligkeit, Dunkelheit und ein Versteck. Die letzten beiden Hoffnungen waren aber entscheidend abhängig von der ersten.

»Pass doch auf!«

Welder boxte Timmy in die Schulter, nachdem dieser fast gegen einen kniehohen Felsen gedonnert war. Dick saß leicht gequetscht, aufgrund seiner Masse, hinter Welder und beobachtete die Schienen im fahlen Scheinwerferlicht. Sie wurden kräftig durchgeschüttelt.

»Bist du sicher, er ist noch auf den Schienen unterwegs?«

»Klar, das ist die schnellste Möglichkeit!«

»Timmy, fahr näher an die Schienen ran, verdammt, muss das jetzt finster werden?«

»Das ist jeden Tag so.«

»Was du nicht sagst, Dick, was du nicht sagst. Halt einfach dein verdammtes Maul.«

Hank hielt sich bedeckt soweit er konnte. Der Alte, in dessen Wagen er mitfuhr, schien zu ahnen, dass Hank irgendetwas zu verbergen hatte. Wortlos fuhren beide Richtung Stadtgrenze. Hank versuchte, sich zu beruhigen. Was sollte der Alte ihm antun? Ihn anklagen, dass er nicht bei Ted's Parcel Service arbeitete? Hank fühlte sich unwohl, verdächtig und ertappt. Und er schwitzte. Lag es an ihm oder an der zu warm eingestellten Klimaanlage? Ältere Menschen hatten es immer gerne etwas wärmer, also lag es wohl daran. Er blickte zum Seitenfenster hinaus. Die karge Landschaft bewegte sich langsam an ihn vorbei. Seine Gedanken bewegten sich mit. Was sollte er als nächstes tun? Wohin sollte er verschwinden?

»Wie heißt du, mein Sohn?«

Hank gaffte ihn an.

*Mein Sohn. Was sollte das jetzt?*

»Tony.«

»Tony wie? Sie haben doch bestimmt einen Nachnamen, Junge!«

»Tony ... Garcia. Ich habe spanische Vorfahren, auch wenn man es mir nicht ansieht.«

Hank schnaufte tief durch. Er war weder an einer Unterhaltung noch an den Personalien des alten Mannes interessiert. Er wollte nur in die Stadt und dann untertauchen.

»Ich bin Samuel O'Donnell.«

Sein faltiges Gesicht grinste zu Hank herüber. Hank traf es unerwartet wie der Blitz. Die Farben in seinem Gesicht waren mit einem Mal verschwunden. Dennoch versuchte er, sich nichts anmerken zu lassen.

»Ist was, junger Mann? Sie sehen etwas verstört aus, soweit ich das so beurteilen kann.«

Er beugte sich etwas rüber zu Hank, ohne die Hände vom großen Lenkrad zu nehmen. Der vermoderte Geruch seines Fahrers stieg Hank in die Nase. Warum nur fingen alte Leute zum Stinken an?

»Haben Sie etwas mit ... Patrick O'Donnell zu tun?«

»Sie meinen den Garagenbesitzer? Ja, er ist mein Sohn!«

Hanks Schweißausbruch bestätigte sich. Er musste hier raus, weg. Das Leben war von Zufällen umgeben, und wie lange wird es wohl dauern, bis der Opa da seinem Sohn von dieser Begegnung erzählen

würde. Der Rest war eine Frage der Zeit. Tony war Hank, Hank war weg, der Kanister ebenso, danach Hanks Leben, wenn sie ihn finden würden und das würden sie. Warum warf er den Opa nicht einfach aus dem Auto und floh damit?

Der Wagen rollte in die Stadt hinein. Es war nicht der Weg, den Hank sich vorgestellt hatte.

»Wo fahren wir hin?«

»Mein Sohn braucht gute Fahrer. Sie scheinen einer zu sein. Pflichtbewusst, firmentreu, Köpfchen. Sie wären was für meinen Patrick.«

»Ich ... ich will nicht zu Ihrem Sohn! Ich muss zu meinem Wagen, die Lieferung, hören Sie! Sie können mich doch jetzt nicht einfach ...«

»Das sind wir schon.«

Der Wagen hielt auf dem Garagenvorplatz an. Und Hanks Hirn rotierte. Er musste aufhören in Panik zu verfallen. Was konnte jetzt passieren? Er würde sagen, dass ihm der Sprit ausgegangen war, er einen Kanister dabei hatte und diesen gefüllt haben möchte. Aber jeder Dorfblinde würde sehen, dass mit dem Kanister etwas nicht in Ordnung war, schon wegen des Gewichts. Auch grüne Scheinchen besaßen Ballast. Und als Trottel würde er nicht durchgehen, zumindest dachte Hank das.

»Nervös, Jungchen?«

»Na ja, ich weiß nicht, was ich davon halten soll.«

Der Opa drehte sich zu Hank: »Ich sage es dir, mein Freund. Du wolltest mit dem Geld in dem Kanister verschwinden. Aber ein O'Donnell lässt sich nicht überlisten.«

Samuel O'Donnell öffnete die Seitenscheibe und winkte ein paar Gorillas in schwarzen Anzügen zu sich, die eben aus dem Büro gekommen waren. Die Flucht war aus, noch ehe sie begonnen hatte. Er glotzte den Alten an.

»Hank. Tony. Wie auch immer ... wir beobachten manchmal unsere Angestellten. Du hattest doppelt Pech. Für den leeren Tank konntest du nichts. Für das Geld entdecken auch nicht. Aber für deine Augen konntest du was. Die zeigten dir Gier und waren der Anlass für falsche Gedanken. Ich mag vielleicht alt sein und senil wirken, aber, mein Junge, in diesem Geschäft musst du auf Draht sein. Und ich war es bei dir.«

Hank blickte in die fast entschuldigend schauenden Augen, dann wurde die Autotür aufgerissen.

Hank drehte sich um und sah die Lichtkegel des Wagens immer näher kommen. Die ruckartigen Bewegungen zeigten ihm aber auch, dass es alles andere als gerade auf dem Wüstenweg zuging. Er erhöhte noch einmal das Tempo, umklammerte den Griff noch stärker. Sein Blick fiel

wieder nach vorne auf die Schienen. Der Horizont versprühte seine letzte Glut, aber was war das?

Hank wurde unvermittelt langsamer, er kniff seine Augen zusammen. Ein Zug! Verdammte Scheiße, das war ein Zug, wirklich! Wirklich! Oder doch eine Einbildung am Rande des Horizontes? Nein, die symmetrischen Lichter gehörten eindeutig einem Zug, der direkt auf Hank zufuhr. Er schätze die Entfernung noch auf mehrere Meilen ein. Er konnte es nicht fassen! Hinter ihm die Gauner, die Wetten auf seinen Kopf abgeschlossen hatten, vor ihm ein Zug, der die Wette eigentlich entscheiden sollte. Welder hätte zumindest seine Wette gewonnen, er hatte auf Osten getippt und damit recht. Wenn nur nicht der kleine Umstand wäre, dass Hank jederzeit von seinem Schienenfahrzeug runterspringen und verschwinden könnte. Was würde passieren? Hank spielte das Szenario durch. Er würde abspringen, einige Meter zwischen sich und den Schienen bringen. Der Zug würde das Teil aus den Schienen hebeln und, das hoffte Hank, anhalten. Hank würde dann auf einen Waggon aufsteigen und warten, bis die Fahrt weitergehen würde und das schnell. So weit, so gut. Aber da waren noch die anderen.

»Shit noch mal! Timmy, fahr wieder etwas auf den Weg! So kommen wir nicht weiter!«

Timmy war näher an die Bahnschienen herangefahren, er musste dafür aber den staubigen Weg verlassen. Kleine Sträucher und Felsbrocken behinderten die Fahrt mehr als der Vorteil, neben dem Gleis zu fahren. Timmy lenkte zurück, schemenhaft waren die Schienen noch zu erkennen.

»Der Hurensohn muss doch irgendwo sein! Das Blut war noch frisch, er muss hier sein!«

»Und wenn er uns gesehen hat, und am Bahnhof in die andere Richtung gedampft ist?«

Dick spukte dieser Gedanke schon länger im Kopf rum, aber Welder war der Vordenker hier. Und Welder hielt inne. War das möglich?

»Glaube ich nicht, es war noch zu hell zu dem Zeitpunkt. Wir hätten ihn sicherlich gesehen als wir auf den alten Bahnhof zugefahren sind.«

»Und wenn er sich hinter einen der großen Felsen ein paar Meilen vor dem Bahnhof versteckt hat? Deine Konstruktion sieht niemand, wenn sie auf dem Schienenboden liegt!«

Welder musste erneut zugeben, Dick könnte Recht haben. Aber er sagte es nicht. Er konnte es nicht.

»Nein, wir fahren weiter, ich sage dir, er ist irgendwo da vor uns.«

Timmy konnte Welders Gedanken zwar nicht nachvollziehen, aber was sollte er tun? Welder war der Boss.



Unaufhaltsam fuhren Hank und der Zug aufeinander zu. Immer wieder drehte sich Hank um. Er registrierte, dass die Gauner aus unerfindlichen Gründen zurückfielen. Die Schmerzen in seinen Händen waren vergessen, die Kraftlosigkeit verschwand im Körpernirwana. Die Wasserflaschen baumelten auf seinem Rücken hin und her. Plötzlich raste er an zwei Straßenschildern vorbei, rechts eines, links eines. Abrupt hielt er an. Auf der anderen Seite führte die Straße direkt an den Schienen entlang weiter. Nun musste er schnell sein. Die Lichter des Zuges waren immer deutlicher zu erkennen. Der Wind trug bereits die ersten Warnlaute zu Hanks Ohr. Er hatte zwei Seile zusammengebunden und das eine Ende fest um den Bauch geknotet. Das Gestell hatte er gut versteckt. Nervös lag er zwischen den Schienen. Das Warten hatte begonnen.

»Vielleicht sollten wir versuchen auf den Schienen zu fahren?«

Erneut boxte Welder Timmy. Was für ein dusseliger Fahrer war das nur?

»Timmy, was fährst du? Ein Auto oder einen Zug? Siehst du dieses Lenkrad da, wo deine Griffel dranhängen? Es ist ein Auto! Wie, verdammt noch mal, sollte es dann auf Schienen fahren können?«

»Wieso nicht, Boss? Er muss ja nicht auf Schienen fahren, sondern etwas versetzt. Es rüttelt uns dann zwar gewaltig durch, aber es könnte schneller gehen als wenn wir auf gar keiner Straße fahren.«

Dick konnte sich zwar wegen seine Masse im Fond kaum bewegen, aber er konnte immer noch denken.

»Ach, du Schlauberger. Schau mal nach rechts. Überall popelige Pflanzen und Steine. Wie sollen wir da hinkommen? Oder siehst du etwa einen Bahnübergang?«

Schlaue Besserwisser konnte Welder überhaupt nicht haben, schon gar nicht diese beiden Dick-und-Doof-Gestalten.

»Boss, da ist ein Bahnübergang!«

Dick zeigte mit seinem dicken Finger auf das Bahnübergangsschild, Timmy stieg in die Eisen, Welder wunderte sich. Der Wagen stand. Und Welder hatte ein Autoritätsproblem. Sollte er Anregungen der beiden nachkommen und es tatsächlich probieren, über die Schienen zu fahren? Oder sollte er auf der Schotterpiste bleiben?

»Wenn ich das so sehe, führt diese Straße hier von der Bahnschiene weg. Aber die andere scheint parallel zu der Bahnstrecke zu führen!«, analysierte Dick.

»Wir sollten über den Übergang rüber und dort weiterfahren«, bemerkte Timmy, der Fahrer.

»Wir sollten über den Übergang rüber und dort weiterfahren«, befahl Welder.

Timmy und Dick waren es gewohnt, übergangen zu werden. Sie wurden oft als dämlich hingestellt. Aber eines Tages ....

Timmy rollte etwas zurück und bog Richtung Bahnübergang ab. Der Begriff Bahnübergang war etwas übertrieben, im Prinzip deutete nur die Schilder und der etwas plattgedrückter Staub auf diese Überquerungsmöglichkeit hin. Selbst die Schienen lagen so frei wie bei den vorangegangenen und nachfolgenden hundert Meilen. Der Übergang hätte an jedem anderen Ort in der Pampa sein können.

Sie rollten im Schritttempo auf das erste Gleis zu.

»Was ist das für ein Witz von einem Übergang? Seht euch das an! Die Gleise sind viel zu hoch! Da kannst du dir unten alles aufreißen! »

»Ja, vor allem *deinen* Arsch! So wie du es liebst«, lachte Dick auf.

Die Vorderräder nahmen die erste Gleishürde. Timmy drückte die Bremse, der Wagen stand. Er drehte sich zu Dick nach hinten. Dicks Spruch war angekommen.

»Hör zu, Dicker, wenn *dein* Arsch aufgerissen wird, würde New Mexico komplett in deinen Hintern verschwinden! Wenn nicht sogar Texas gleich mit.«

»Schluss! Wir müssen Hank finden, und die Wette auflösen. Quer zu den Gleisen stehen beruhigt mich zudem nicht unbedingt.«

Welder wurde immer nervöser, aber nicht wegen des momentanen Standplatzes des Wagens, sondern aus Furcht, dass Hank entkommen sein könnte. Würde er der Faust seines Chefs entkommen?

Timmy löste die Bremse und der Wagen rollte weiter. Vorder- und Hinterräder überquerten jeweils einen Schienenstrang.

»Fahr schneller, Mann« Welder rastete schier aus. »Der Typ eiert mit meinem Schienenflitzer über die Gleise und du zuckelst hier rum!«

»Oh mein Gott!« Dicks Zeigefinger hob sich nur langsam durch das linke Seitenfenster. »Ein Zug, verdammt, da kommt ein Zug!«

Fahrer Timmy und Beifahrer Welder sahen mit offenen Mäulern die Lichter auf sich zurasen.

»Gib Gas, Alter, verdammt, gib Gas! Dort muss er sein! Zwischen uns muss er sein!«

Timmy stampfte auf das Gaspedal, der Motor heulte auf, die durchdrehenden Räder suchten nach Halt und fanden ihn nicht. Der Zug war noch hunderte Meter entfernt, Dicks Augen waren auf die Frontlichter des Zuges geheftet, unfähig, diesen Blick wegzunehmen, und einfach aus dem Auto zu steigen und wegzurennen.

»Nun fahr doch!« Welder griff an die Tür, er wollte sie öffnen, er schrie Timmy an, er blickte auf den Zug, dann zum Türöffner. Seine Hände zitterten, die Lichter kamen näher, seine Beine schienen taub zu sein. Timmy schrie das Lenkrad an, er fuchtelte am Ganghebel rum und drückte noch einmal das Gaspedal. Ein Ruck ging durch den Wagen, er packte an und preschte los.

Das war für Hank das Zeichen. Er sprang zwischen den Gleisen auf und lief vom Bahnübergang und dem herannahenden Zug weg in die andere Richtung. Das Seil um seinen Bauch straffte sich. Nun begann der schwierige Teil.

Welder versuchte in seiner Hektik die Tür zu öffnen. Aus den Augenwinkeln heraus sah er jemanden wegrennen.

»Das ist der Bastard!«

Timmy und Dick verstanden nicht, waren sie doch auf den Zug fixiert. Sie hofften, dass der Wagen endlich mit voller Kraft und über die Gleise gleiten würde.

»Der Hurensohn läuft ...«

Ein tiefes und hässliches Knarren vorne links erschütterte die Limousine und brachte sie zum Stehen.

»Was war das? Timmy, gib Gas!«

Hank ballte die schmerzende Faust. Er hatte den Wagen zum Stehen gebracht! Aufgebockt! Aber die Gauner versuchten erneut loszufahren. Hank sah sie im Wagen wild gestikulieren. Warum stiegen sie nicht einfach aus? Würde es genügen? Hank zog unter schweren Schmerzen noch einmal am straffen Seil. Er spürte noch einen kleinen Ruck. Die Stange, an der die Handschellenketten befestigt waren, schien sich endgültig im linken Vorderradkasten verkeilt zu haben.

Sein Plan war simpel gewesen, aber risikoreich. Er hatte seinen Begleiter, das Schienenfahrzeug, zusammengefaltet am Bahnübergang zwischen die Schienen gelegt und gehofft, dass seine Häscher hier die Seite wechseln würden. Und da sie über die hohen Gleise mussten, war er sich sicher, dass sie ihre eigene flache Konstruktion dazwischen nicht liegen sehen würden. Als sie auf Höhe waren, war Hank mit dem Seil um den Bauch losgelaufen. Die liegende Stange war nach oben geschneilt und gegen den Vorderreifen gestoßen, um sich gleich danach im Radkasten festzusetzen. Je weiter Timmy versuchte, nach vorne zu fahren, desto mehr richtete sie die Stange auf und bohrte sich in den Kasten.

Dick erkannte die Situation als erster. Hastig öffnete er die Tür. Aber sein Gewicht und Masse verhinderte ein geschmeidiges Aussteigen. Der Zug war nur noch wenige Augenblicke entfernt, sein Warnhorn ohrenbetäubend. Timmy stierte auf die Lichter, unfähig zu analysieren, was dem Wagen und ihm selbst in den nächsten Sekunden widerfahren könnte. Welder hatte sich zu Timmy gebeugt und hantierte. Er wollte wissen, warum der Wagen stoppte, woher das Geräusch kam, er wollte Gasgeben, Lenken, Aussteigen, Timmy anschießen und Hank fangen und niederschießen. Aber er tat nichts. Er blieb sitzen. Er schrie nur Timmy an. Die Lichter des Zuges tauchten den Wagen ein einen warmen hellen Schein.

Hanks Freudentaumel währte nur kurz, der Zug kam schneller als er gedacht hatte. Hastig versuchte er den Knoten seines Bauchseiles zu öffnen. Der Schatten des Autos wanderte langsam an seinem Körper hoch, entsetzt wechselten seine Blicke zwischen dem Zug, den Gaunern und seinem Knoten. Er musste ihn reißfest machen, er musste es tun, sonst wäre die Stange und der Wagen ... Hanks Hände zitterten, sein Hirn befahl ihm »Geh runter von den Schienen, geh wenigstens runter!« Hank gehorchte widerwillig, der Knoten musste einfach aufgehen, dann wäre er frei, frei von dem Seil, den Gaunern, den Schienen, der Knechtschaft. Jetzt schien sich der Knoten zu lösen, Hank atmete auf, sein Blick fiel wieder nach vorne, der Zug, er war fast da, er schien zu bremsen, langsamer zu werden, aber er durfte nicht langsamer werden, er sollte den Wagen überrollen und die Insassen töten. Schlicht und einfach. Aber wenn er zu langsam wäre oder vor dem Hindernis noch bremsen konnte, wäre für Hank alles aus. Sie würden ihn durch die Wüste jagen. Gnadenlos und ohne Zeugen. Aber ein zu schneller Zug könnte auch Hank in den Tod reißen. Aber Hank war es egal, er wollte seinen Plan erfüllt sehen. Und doch fingerte er weiter an seinem Knoten.

Seine proppere Figur wurde Dick zum Verhängnis. Oder war es der Sitz, den Welder nach hinten gestoßen hatte? Welder war zurück in der Realität angelangt. Hatte er den Sitz zurückgewuchtet, um besser aussteigen zu können, und dadurch Dicks rechts Bein eingeklemmt?

Timmy begann laut zu schreien. Welder riss seine Tür auf und sah Hank, der inzwischen im Licht des Zuges stand.

»Verdammt, Welder, tu den Sitz nach vorn! Ich komme nicht raus!«, geiferte Dick hysterisch.

»Halt's Maul, Fettsack!«

»Es ... ist aus ...!«

Timmy blickte in das hässliche Gesicht des Todes. Der Zug war da.

Welder kümmerte das nicht. Er wollte Hank. Ihn erwürgen, foltern, erschießen, quälen. Er ahnte, dass Hank irgendetwas mit dem feststeckenden Wagen zu tun hatte. Er stürzte in Hanks Richtung, übersah aber das gestraffte Seil und blieb mit einem Fuß daran hängen. Er verlor das Gleichgewicht und fiel zwischen die Schienen. Hochgeschreckt von der plötzlichen Seilbewegung sah Hank auf und bemerkte Welder zwischen dem Lichtschein. Im nächsten Moment blickte er etwas höher. Der Zug war da

Der Lokführer sah die Lichter des Wagens schon weit vorher und hatte gedacht, dass dieser vor dem Bahnübergang stand und auf den nahenden Zug wartete. Doch je näher sie sich kamen, umso unsicherer war der Lokführer geworden. Er zog am Seil seines Warnsignals. Nervös bremste er vorsorglich leicht ab. Aber nicht genug. Viel zu spät erkannte er, dass der schwarze Wagen auf den Schienen stand und nicht daneben. Gedanken schossen den Lokführer durch den Kopf. Gedanken des Versagens, des Fragens, des Wunders, des Bremsens, der Masse, der Unausweichlichkeit. Menschen im Wagen. Der Albtraum eines jeden Zugführers wurde für ihn wahr. Noch zu schnell raste der Zug in das Auto. Timmys entsetztes Gesicht im Licht des Zuges, die weit aufgerissenen Augen, der stumme Schrei würden sich für den Rest seines Lebens in die Erinnerung des Lokomotivführers brennen.

Mit einem unglaublichen Knall schob der Zug die schwere Limousine in Hank und Welders Richtung. Dieser blickte grimmig zu seinem Opfer, erstaunt drehte er sich nach dem plötzlichen Blechknall um und sah die schwarze Limo unaufhaltsam auf sich zuschlitern. Schützend hob Welder den Arm, wohl wissend, dass es nichts nützen würde. Er registrierte Dick im Fond sitzend, seine Augen blickten Welder anklagend an. Es war das letzte, was er in seinem Leben erleben würde. Einen Fluch an Hank konnte er nicht mehr ausstoßen. Der schlitternde Wagen hob leicht ab, er überschlug sich in der Luft. und landete auf Welder. Der jetzt hart bremsende Zug packte den Wagen ein zweites Mal und schob ihn funkensprühend weiter. Welder wurde bis zur Unkenntlichkeit zerfetzt. Der Stahl, den er so liebte und formte wie kein Zweiter, brachte ihn um, verriss ihn ebenso scharf und hart, wie er es früher bearbeitet hatte.

Hank sah die Lawine auf sich zukommen, bereits neben den Schienen stehend, schaffte er es, den Knoten zu lösen und mit einem Satz zur Seite zu springen. Weiter, immer weiter, aber langsamer schob der Zug das Blechknäuel vor sich her. Hank rappelte sich auf und rannte Richtung Zugende. Fast nebenbei bemerkte er, dass es sich um einen Güterzug

handelte. Zum Glück, keine weiteren Zeugen, keine Neugierige, die aus den Fenster sahen.

Wie ein Schneepflug räumte der Zug schließlich sein Feld. Der Wagen wurde von den Schienen gedrückt, alles blieb stehen. Geschockt öffnete der Lokführer die Tür. Was hatte er getan? Aber er konnte doch nichts dafür, oder? Er sprang auf den Wüstenboden und ging ein paar Schritte zurück zu dem kaum mehr erkennbaren Wagen. Wie viel Menschen mögen darin gewesen sein? Einer in jedem Fall. Er hatte ihn gesehen! Im Scheinwerferlicht seines Zuges. Oder?

»Hallo, ist da wer? Hallo, kann ich jemanden helfen?« Seine laute, zittrige Stimme verlor sich in der Wüstenebene. Was sollte er nun tun? Er ging zu seiner Lok. Der Schaden schien sich in Grenzen zu halten. Mit dem Funkverkehr gab es hier draußen Probleme, er würde später Meldung erstatten. Helfen konnte hier sowieso keiner mehr. Zitternd und geschockt stieg er in seinen Zug und fuhr los. Und mit ihm Hank, der zufrieden in einem der hinteren Waggons saß. Aber was würde die Polizei denken, wenn sie »sein« Schienenfahrzeug und das Seil in Verbindung mit dem Wrack sehen würden? Es war ihm egal. Hank rieb sich vor Freude über die gelungene List seine blutigen Hände. Seine Zukunft würde weit weg von einer Wüste beginnen. Der Zug fährt vielleicht bis nach Chigago. Und er hatte zwar kein Geld gewonnen, dafür aber auch nicht sein einziges Leben verloren. Das Leben war schön.